

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 26. Dezember 1986

Nr. 245 (5 373)

Preis 3 Kopeken

Sachkundige Vorbereitung

Qualität mit Garantie

Jeder Tag der Ackerbauern der Republik ist mit der Fürsorge für die Ernte des kommenden Jahres erfüllt. Nach den ersten Schneefällen kamen die Aggregate mit Schneepflügen auf Feld. In den Reparaturwerkstätten werden in zügigem Tempo die Mähdrescher und Traktoren überholt, das Saatgut wird auf die nötigen Aussaatbedingungen gebracht, Dünger werden auf die Felder gefahren. All das entscheidet heute das Schicksal der künftigen Ernte.

Die Reparaturarbeiter der Versuchsstation Rusaljewa, Gebiet Kokschatow, erfüllen bereits den Plan der Instandsetzung von Traktoren für das 4. Quartal, indem sie 28 Maschinen einsatzbereit machten. Die Kommission schätzte die Qualität der Reparaturen hoch ein. Dieser Erfolg wurde dank der zuverlässigen materiell-technischen Basis möglich. In der Reparaturwerkstatt befaßt man sich vor allem mit der Reparatur der Radschlepper „Kirowez“; es gibt aber auch Räume zum Überholen anderer Traktoren und Kombis. Sämtliche Abteilungen der Reparaturwerkstatt sind mit erfahrenen Fachkräften ausgestattet. Das sind vor allem die Motorenwarte A. Groot und W. Hafner, der Elektriker N. Goltow, der Schlosser W. Rein und andere.

Saatgut 1. Klasse

Die Kolchose „Krasny Pachar“ und „F. Engels“ haben als erste im Rayon Martuk, Gebiet Aktjubsinsk, das Saatgut auf die Konditionen der 1. Klasse gebracht. Schon während der Ernte war dazu das Saatgut von den besten Feldern ausgewählt worden.

Die Staatliche Saatgutinspektion von Martuk unternahm die erste Kontrolle des Saatguts der Sommergetreidekulturen. Sie ergab, daß die Qualität des Saatguts insgesamt im Rayon gegenüber dem vorigen Jahr höher ist. Doch bei weitem nicht das ganze Saatgut entspricht den höchsten Forderungen. Deshalb wird es jetzt zusätzlich gereinigt und nichtkonditioniertes gänzlich ersetzt.

Düngemittel aufs Feld befördert

Die Sowchose des Rayons Jermak, Gebiet Pawlodar, überbietet täglich ihre Aufgaben beim Befördern von Düngern aufs Feld. In sämtlichen Agrarbetrieben schuf man Gruppen des agrochemischen Dienstes, denen bis acht Traktoren zur Verfügung stehen. Für die Ernte des künftigen Jahres wurden schon mehr als 160 000 Tonnen natürliche Dünger auf den Acker gebracht. Den größten Teil davon ließ man den Bewässerungslandereien zukommen. Hohe Tagesleistungen haben die Gruppen des agrochemischen Dienstes in den Sowchosen „60 Jahre Oktober“, „Kysylsharski“, „J. Gagarin“ und in der spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung aufzuweisen.

Am 29. Dezember wird die Zellnogradr Spinnerei ihre sozialistischen Verpflichtungen erfüllen. Mehr als 50 Mitarbeiterinnen der Fabrik haben sich vorgenommen, zum 70. Jahrestag des Großen Oktober zwei Jahrespläne zu erfüllen.

Unser Bild: Die Spinnerinnen fünfter Qualifikationsgruppe Anna Eckstein und Olga Serdjukowa.

Foto: Viktor Nagel

Pläne werden Realität

Zur Zeit liefert die Dsheskasgauer Wirkwarenfabrik jährlich 15 Millionen Stück Wäsche- und Obertrikotagen von 136 verschiedenen Modellen. Mehr als 25 Prozent der Wirkwaren sind verbesserter Qualität oder besonders modisch und machen in Geldausdruck mehr als 39 Prozent aus.

„Die Erzeugnisse unserer Fabrik sind keine Ladenhüter. Sie erfreuen sich bei der Bevölkerung erhöhter Nachfrage“, sagt der Fabrikdirektor Wladimir Rakiitin. „Davon zeugt bereits folgende Tatsache: In vier bis fünf Tagen der Binnenhandelsmessens schließen wir mit den Handelsorganisationen Verträge für sämtliche Jahresproduktion. Sie nehmen uns auch gern unsere überplanmäßigen Erzeugnisse ab. Damit die Nachfrage erhalten bleibt, müssen wir stets mit der Mode Schritt halten, rechtzeitig die Modelle erneuern, die Erzeugnissequalität verbessern und die Selbstkosten verringern.“

Gegenüber ihren Kollegen aus Aktjubsinsk und Alma-Ata, wo es ähnliche Fabriken gibt, sind die Dsheskasgauer Textilarbeiter im Vorteil. Erstere haben Schwierigkeiten beim Absatz.

In der Dsheskasgauer Wirkwarenfabrik wurde bereits im Jahr 1986 mehr als die Hälfte der Erzeugnisse erneuert, darunter die Obertrikotagen vollständig. „Wir streben an, daß unsere Erzeugnisse den Ansprüchen der Konsumenten entsprechen“, sagt die Leiterin der Experimentalabteilung Raisa Wassilkowa. „Wir erforschen die Entwicklung der Mode und erarbeiten neue Modelle unter Berücksichtigung der Schnitt-, Farbenmuster und Stoffarten. All dies wird vom künstlerischen Rat der Fabrik und dann vom Ministerium bestätigt.“

Insgesamt gehören zum Sortiment der Dsheskasgauer Wirkwarenfabrik rund 3 500 Erzeugnisse verschiedener Arten, Größen, Artikel usw., die gut den Interessen der breiten Bevölkerungsschichten entsprechen. Darauf geht auch die erhöhte Nachfrage zurück.

Und wie ist es um die Qualität bestellt? 75 Prozent aller Erzeugnisse werden als erste Sorte gewertet“, sagt Elvira Beswulak, Leiterin der Abteilung Qualitätssteuerung. „Darunter sind 35 Modelle mit dem Index „N“ (Neuheit); 30 besonders hochwertige und hochkünstlerische Modelle werden nach mit den Handelsorganisationen vereinbarten Preisen produziert und werden mit OM (besonders modisch) markiert. Es ist vorgesehen, solche im Werte von 1 200 000 Rubel und im nächsten Jahr bereits im Werte von 2 700 000 Rubel zu produzieren.“

Es sei hervorgehoben, daß das Kollektiv für dieses Jahr die erhöhte sozialistische Verpflichtung übernahm, verbesserte Konsumgüter im Werte von 600 000 bis 700 000 Rubel über den Plan hinaus zu produzieren. Hier stimmen Wort und Tat überein. Und dennoch: Kann man denn nicht sämtliche Erzeugnisse auf den Höchststand bringen? Bekanntlich wurde bereits im April der Sonderbeschuß des ZK der KPdSU darüber gefaßt, die Qualität der Konsumgüter radikal zu verbessern. „Nicht alles hängt von uns ab“, sagt die stellvertretende Chefingenieurin Alewtina Lawrowa. „Im Sommer beging unsere Fabrik ihren 20. Gründungstag. Ebenso alt sind auch die bei uns eingesetzten Ausrüstungen. Die Herstellung von Ersatzteilen für sie wurde längst eingestellt. Wir nutzen sie aber weiter.“

Dabei sind uns unsere Alleskönner behilflich; sie fertigen die erforderlichen Maschinenteile.“

Die Forderung, die veralteten Ausrüstungen durch neue zu ersetzen, wird nicht erfüllt. Im Hinblick darauf sah sich das Ministerium für Leichtindustrie der Kasachischen SSR gezwungen, einen Sonderbeschuß zu fassen. Doch der Weg bis zu seiner Realisierung ist in der Regel recht weit.

Auch der Mangel an technologischem Dampf hemmt die Erweiterung des Erzeugnissortiments und beeinträchtigt die Erzeugnissequalität. Die Kesselanlage befindet sich in havariemäßigem Zustand. Sehr oft setzt sie völlig aus.

Die neue Kesselanlage ist seit 1983 im Bau. Doch der Auftragnehmer, nämlich der Trust „Kasmedstroj“, eilt nicht. Sogar das Fundament ist noch nicht fertig. Die Ausrüstungen aber sind da und werden nicht genutzt.

Die Dsheskasgauer Textilarbeiter beanstanden die Qualität des angelieferten Garns. Im vergangenen Jahr beliefen sich die Garnreklamationen auf 232 000 Rubel. Das minderwertige Garn muß dann aufbereitet werden, was zusätzlichen Aufwand zur Folge hat und die Selbstkosten erhöht.

Daraus ist ersichtlich, daß die Bedingungen der Dsheskasgauer Textilarbeiter für eine hocheffektive Arbeit bei weitem nicht ideal sind. Mitunter muß das Kollektiv viel Bemühungen aufbringen, um sortiments- und qualitätsgerechte Erzeugnisse zu liefern. Wie und warum sollte man diese Bedingungen nicht tatsächlich ideal gestalten?

Georg SOSSEL, Korrespondent der „Freundschaft“



Objektiv und zielbewußt

Für das Kollektiv der Mechanischen Abteilung Nr. 2 im Alma-Ataer Werk für Schwermaschinenbau war der erste Tag der gemeinsamen Arbeit mit Staatlicher Erzeugnisabnahme nicht erfolgreich. Alle 12 metallenen Laufbüchsen — wichtige Teile der Ziehmaschinen — wurden zur Nachbearbeitung zurückgegeben. Der Ehrgeiz der Arbeiter war verletzt. Sie beschlossen, den Fall auf einer Versammlung zu erörtern.

„Niemand bezweifelt unser fachliches Können“, sagte der Obermeister W. Tscherepanow, doch die Staatliche Erzeugnisabnahme hat recht zu ihr gehören unsere besten Spezialisten. Wollen wir erwägen, was wir unternehmen müssen, um die Qualität der Teile zu verbessern.“

Tags darauf durchstriefte W. Tscherepanow zusammen mit Vertretern der Staatlichen Erzeugnisabnahme und ein paar Arbeiter kreuz und quer die ganze Werkabteilung. Sie besichtigten genau die Ausrüstungen, als hätten sie es mit ihnen zum ersten Mal zu tun, überprüften alle Produktionsketten. Dann machten sie sich an die technischen Zeichnungen. Es stellte sich heraus, daß der Hauptfehler im ellipsenförmigen Schnitt der Laufbüchsen war, die nach der Technologie so nicht sein

durften. Die winzige Abweichung vom Standard führte zum Ausschuß.

An der Vervollkommnung der technologischen Verfahren beteiligte sich die ganze Abteilung. Jeder kam mit irgendwelcher Idee zur Schicht. In einigen Tagen war der Produktionsprozeß geregelt, und die neue Partie von Teilen wurde — allerdings erst nach dem dritten Versuch — von der Staatlichen Erzeugnisabnahme gutgeheißen.

Das neue Kontrollorgan in den Betrieben hat nicht nur die Arbeit des Kollektivs kritisch zu werten und zu ergänzen geübt, sondern auch den Kampf um die Qualität der Erzeugnisse belebt. „Ein Fehler, den man erkennt, ist schon halb gebessert“ — zu diesem Schluß sind die Arbeiter der mechanischen Abteilung gekommen.

Ein selbstkritisches Herangehen offenbarte sich auch in den anderen Werkabteilungen. Die Posten für technische Kontrolle aktivierten ihre Arbeit. Bis zum Januar, wo der Übergang zur Staatlichen Erzeugnisabnahme abzuschließen ist, gilt es, noch viele Probleme zu lösen. Die Ausstattung mit Kontrollmeßgeräten läßt noch zu wünschen. Die Arbeiter und Spezialisten mühen sich noch beharrlich um die Umgestaltung. (KasTAG)

Auf das Konto unserer Verpflichtung

Unser Sowchos „Dalakainarski“ im Gebiet Dshambul erfüllte bereits im September seinen Jahresplan beim Verkauf von Milch an den Staat, indem er 10 700 Dezentonnen abgeliefert. Dabei wurde praktisch alle Milch als erste Sorte abgenommen.

Die zuverlässige Futterbasis und die zukunftsorientierten Formen der Arbeitsorganisation ermöglichen es, auch während der Stallhaltung der

Tiere ebensolche Milchleistungen wie im Sommer zu erzielen. Im Wettbewerb zu Ehren des 70. Jahrestags des Großen Oktober wollen wir bis zum Jahresende weitere 1 700 Dezentonnen Milch an den Staat liefern.

Rosa HOLZMANN, Melkerin im Sowchos „Dalakainarski“ Gebiet Dshambul

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

ÜBERPLANMÄSSIG liefern Tierzuchterzeugnisse die Werktätigen des Sowchos „Akkumskij“ Rayon Dshalagach, Gebiet Kysyl-Orda, die sich dem sozialistischen Unionswettbewerb um die erfolgreiche Erfüllung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU angeschlossen haben. Seit Jahresbeginn sind an die verarbeitenden Betriebe etwa 8 000 Dezentonnen Milch statt der 7 000 geplanten Dezentonnen geliefert worden. Auch der Plan der Fleischlieferung ist überboten.

EINE REICHE SOJAERTE hat die Gruppe von Wladimir Nering aus dem Krupskaja-Kolchos, Gebiet Taldy-Kurgan, in diesem Jahr eingebracht. Dieses acht Personen starke Kollektiv hat von jedem der ihm zugefallenen 130 Hektar 35,6 Dezentonnen Bohnen geerntet, was die früheren Verpflichtungen fast auf Doppelte übertrifft. Den größten Beitrag zum Erfolg der Gruppe, die nach der Leistungsvertragsmethode arbeitet, haben Walter Fast, Iwan Morosow, Assalf Nering, Ella Marquart, Taboa Münz u. a. geleistet.

MIT UNTER DEN ERSTEN im Rayon Jessil, Gebiet Turgai, ist der Sowchos „Dwuretschny“ mit dem Jahresplan des Verkaufs von Tierzuchterzeugnissen fertig geworden. Er hat Dutzende Tonnen Milch und Fleisch bereits für das zweite Jahr des Planjahres geliefert. Durch hohe Kennziffern in der Arbeit tut sich die Auftragsgruppe, bestehend aus Nikolai Draba, Jewdoka Draba und Lydia Prokuda, hervor. Sie betreut 1 224 Schweine und erzielt im Tagesdurchschnitt ein Zuzugsgewicht von mehr als 500 Gramm je Tier. Das ist bedeutend mehr, als geplant war.

Experiment gelungen

Die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse sind die Hauptrichtungen der Tätigkeit des Kollektivs des Ust-Kamenogorsker Seidenkombinats. So wurde in der Weberi das Prinzip der mechanisierten Bedienung der Wickelrommel eingeführt, deren Zahl je Spulmaschine jetzt 120 erreicht. Infolgedessen wurde der Wartungsbereich bedeutend erweitert, und die Arbeitsproduktivität stieg um mehr als 30 Prozent.

Valentina Olejnik, Leiterin der technischen Abteilung, erklärte: „Unser Kombinat ist verhältnismäßig jung, doch ist es ein bester Betrieb der Branche in der Republik geworden. Zum Beispiel wurde der Absatz- und Lieferplan zu 100 Prozent erfüllt, der Plan des Ausstoßes der Warenerzeugnisse — zu 102,9 Prozent. Die Aufwandskosten je Rubel der Erzeugnisse sind beachtlich gesunken. Allein dadurch wurden über eine Million Rubel eingespart.“

Schon jetzt kann man behaupten, daß das Experiment gelungen ist, denn das Kombinat arbeitet ja unter den neuen Bedingungen des Wirtschaftens. Dank dem Gewinn hat der Betrieb die notwendigen Fonds für den Ausbau der Produktion und der materiellen Stimulierung gesichert.

Ab 1. Januar 1987 ist der Übergang zur Selbstkostendeckung und Selbstfinanzierung geplant. Die Vorbereitung darauf wird abgeschlossen. Man hat einen Komplexplan der Steigerung der Produktivität für alle Abteilungen, Dienststellen und Produktionsabteilungen erarbeitet. So trägt die technische Abteilung zusammen mit dem Dienst des Chefmechanikers die Verantwortung für die Modernisierung der Ausrüstungen. Es sind neue Typen der Fließbänder für die Rohstoffbeförderung eingerichtet worden. In mehreren Produktionsabteilungen hat man Handgeförderer hergestellt und montiert. Die Fleyermaschinenabteilung ist rekonstruiert worden, wodurch sich der Bedienungsbereich erweitert hat. Eine gleichartige Arbeit wird in der Schlichtabteilung geleistet.

All das ist im Programm „Intensivierung 90“ vorgesehen, dessen Verwirklichung zur Deckung der ständig wachsenden Seidennachfrage beitragen soll. Und der Übergang zu den neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung wird letzten Endes die Erweiterung des Sortiments der Erzeugnisse und deren Verbesserung begünstigen. Im laufenden Planjahr soll die Ar-

beitsproduktivität gegenüber 1985 um 24,4 Prozent ansteigen. Das ist keine leichte Aufgabe, doch ist sie reell, falls man auf den wissenschaftlich-technischen Fortschritt setzt. Aber gerade das ist auch das Komplizierteste an der Sache. So manches, was man für die technische Ausrüstung der Spinn- und der Webproduktion geplant hat, kann wegen Mangels an den dazu nötigen Maschinen noch nicht realisiert werden.

Wo liegt der Ausweg? In der Steigerung der Effektivität der eingesetzten Ausrüstungen. Außerdem hat man Verträge über die Entwicklung neuer Technik und neuer Technologien mit mehreren wissenschaftlichen Forschungsinstituten und wissenschaftlichen Produktionsvereinigungen abgeschlossen. Die Rekonstruktionsauslagen — auf Kosten des betriebseigenen Fonds — sollen im Planjahr fünf insgesamt acht Millionen Rubel betragen.

Der Übergang zur vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung rückt die Gewinnerzielung in den Vordergrund und fördert die Reduzierung der Selbstkosten der Erzeugnisse sowie die Steigerung ihrer Qualität. Darauf sind die Anstrengungen aller Dienste, Abteilungen und Produktionsabteilungen abgezielt. Denn nur Erzeugnisse hoher Qualität werden Absatz finden. Und auf Kosten des Gewinns werden sich die Fonds für die Entwicklung der Produktion und für materielle Stimulierung bilden. Vom Resultat der Arbeit des Kollektivs wird auch seine soziale Entwicklung abhängen.

„Unsere Hauptsorge ist die Qualität und die Steigerung der Arbeitsproduktivität“, sagt die Abteilungsleiterin Lydia Jemeljanowa. „Gegenüber dem Vorjahr ist sie dank dem Übergang zur Brigadearbeitsmethode und zur Dreischichtordnung schon um 10 Prozent angewachsen. Arbeitsausfall ist selten geworden, und die Anlagen werden effektiver genutzt; der Ausschub ist rapide gesunken.“

Dieses Jahr, das unter den Verhältnissen des Experiments verläuft, wird mit guten Kennziffern abgeschlossen. Man hat es gelernt, mit jedem Rubel hauszuhalten, ihn effektiver anzuwenden. Und das ist die Garantie dafür, daß das Kollektiv unter den neuen Bedingungen des Wirtschaftens noch besser arbeiten wird.

Alfred FUNK, Korrespondent der „Freundschaft“

Aufs Wort folgt die Tat

Das Kollektiv des Kombinats „Karagandaschachtostroi“ startete zu Beginn dieses Jahres die Initiative, in der Kohlegewinnungsbranche den sozialistischen Wettbewerb um die Erfüllung der Programme der ersten zwei Jahre des zwölften Planjahres zum 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zu entfallen.

Im Wort untermauern die Grubenbauer durch praktische Taten. Laut den Ergebnissen für das erste, zweite und dritte Quartal sind sie aus dem sozialistischen Unionswettbewerb als Sieger hervorgegangen und mit der Roten Wanderfahne des Ministeriums für Kohleindustrie der UdSSR und des ZK der

Gewerkschaft der Mitarbeiter der Kohleindustrie ausgezeichnet worden. Jetzt haben sie einen weiteren Arbeitserfolg errungen — der Jahresplan der Auftragsarbeiten ist vorfristig realisiert.

In den zurückliegenden Monaten hat man solche Arbeiten im Werte von etwa 92 Millionen Rubel geleistet. Dieser Erfolg ist hauptsächlich durch die hochproduktive Arbeit der Vortriebsbrigaden gesichert worden, die ihren Jahresplan der Vortriebsarbeiten mit anderthalb Monaten Vorsprung erfüllt haben.

Woldemar SERGE

Gebiet Karaganda

Usbekische SSR

Vollständig verwertet

Sämtliche an den Abnahmebetrieb Urtassar im Gebiet Tschekent gelieferte Baumwolle der letzten, vierten Sorte, wurde noch am selben Tag in gutes Baumwollgarn verwandelt. Diese minderwertige Rohbaumwolle wurde nicht wie gewöhnlich erst eingeleigert, sondern sofort zum Fließband in die Sonderabteilung für Verarbeitung minderwertiger Baumwolle befördert. Dieser Komplex wurde im Zentralen Forschungsinstitut der Baumwollindustrie entwickelt und in dessen Versuchsbetrieb hergestellt.

Gewöhnlich wurde die schlechteste Baumwolle zuletzt, erst im Frühjahr, und die Baumwolle erster Sorte in erster Linie verarbeitet. Diese andauernde Aufbewahrung hatte beachtliche Verluste an Garn zur Folge.

Der Komplex beseitigt nun dieses Problem. Direkt von den Wagen gelangt die Rohbaumwolle über ein Fließband in die Trocknungsanlage. Darauf wird sie zweimal von Staub und Fremdkörpern gereinigt und erst dann der Maschine zugeführt, die die Baumwolle entkörnt. Nach vorläufigen Berechnungen wird jede solche Abteilung jährlich etwa

Pulsschlag unserer Heimat

40 000 Rubel Gewinn durch Vergrößerung der Rohstoffausbeute (Garn und Körner) und Verringerung der Baumwollverluste sparen helfen.

Der Komplex für Verarbeitung minderwertiger Baumwolle wurde für die industrielle Produktion empfohlen. Im nächsten Jahr sollen die Baumwollfabriken des Landes rund vierzig Komplexe solcher Ausrüstungen bekommen. Im zwölften Planjahrfünft werden insgesamt 200 Sonderabteilungen gegründet werden.

Kirgisische SSR

Bauziegel von neuer Art

Die Gebäude, errichtet aus Ziegeln, deren Produktionstechnologie die Wissenschaftler der Polytechnischen Hochschule Frunse an die Betriebsarbeiter übergeben haben, brauchen keine Erdbebenstöße zu befürchten.

Die Dauerhaftigkeit der Bauziegel wird durch ihre ungewöhnliche Konfiguration und die Zugabe von Polyäthylen erzielt. Das Gewicht der Ziegel hat sich um die Hälfte ver-

ringert. Außerdem erübrigen sie die kraftaufwendigen und teuren erdbebenfesten Gürtel. Für die Herstellung der durch Polyäthylen verfestigten Ziegel kann man jetzt verschiedene Lehmsorten verwenden. Nicht minder wichtig ist, daß die aus solchen Ziegeln gebauten Häuser keine Außenverkleidung benötigen.

RSFSR

Grundlage des Vertrags

Im Gebiet Wolgograd sind Produktions-Forschungs-Systeme geschaffen worden, die den leistungsschwachen Agrarbetrieben helfen sollen, den Rückstand aufzuholen. Zu ihren Zentren wurden 17 der besten Sowchose und Kolchose gewählt, die unter den gleichen Bedingungen und bei bedeutend geringerem Aufwand zwei- bis dreimal mehr als ihre Nachbarn produzieren.

Diese Agrarbetriebe wurden unter Berücksichtigung ihrer Spezialisierung beauftragt, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Gruppenleistungsschwacher Kolchose und

Für effektive Nutzung des wissenschaftlichen Potentials

Am 24. Dezember trafen das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Komitees für Parteikontrolle beim ZK der KPdSU M. S. Solomenzew sowie der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin mit den Wissenschaftlern der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR zusammen. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit standen Fragen der konkreten Beteiligung der Wissenschaftler an der Realisierung der Zielsetzungen des XXVII. Parteitages der KPdSU, der Vergrößerung ihres Beitrags zur Lösung aktueller Probleme des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und einer tieferen Erforschung und Verallgemeinerung von Erscheinungen des öffentlichen Lebens.

Es wurde festgestellt, daß zwischen der Tätigkeit der Akademie und den Aufgaben der sozialökonomischen Entwicklung der Republik eine wesentliche Kluft entstanden ist, die dringenden Probleme der Integration der Wissenschaft mit dem Produktionsbereich wurden nicht rechtzeitig gelöst. Es gab Mehreintragungen, die Prinzipien der Kaderauswahl und -erziehung wurden verletzt, es fehlte die Publizität. Die Hilfe der Akademie bei der Entwicklung einer Reihe führender Zweige der Volkswirtschaft und bei der Erarbeitung von Umweltschutzmaßnahmen liegt unter ihren Möglichkeiten.

M. S. Solomenzew und G. W. Kolbin, die auf dem Treffen das Wort ergriffen, unterstrichen, daß die Leitung und die Parteiorganisation der Akademie möglichst rasch Schluß mit den negativen Erscheinungen, mit Elementen der Stagnation und Trägheit machen, die Tätigkeit aller ihrer Struktureinheiten von Grund auf verbessern, die Verantwortung der Akademie-Institute für die Hebung der Effektivität der Forschungen und für die Entwicklung grundsätzlich neuer Arten der Technik und Technologien erhöhen müssen.

Besondere Aufmerksamkeit galt den Aufgaben der Gesellschaftswissenschaftler, die berufen sind, die Vorräte der sozialistischen Gesellschaftsordnung allseitiger und überzeugender aufzuzeigen, die zwischenmenschlichen Beziehungen tiefer zu erforschen, ihren Beitrag zur Vervollkommnung der ideologisch-moralischen und internationalen Erziehung der Werktätigen, besonders der Jugend, für die Durchsetzung der Normen der kommunistischen Moral zu vergrößern.

Es ist notwendig, eine optimale Verbindung von fundamentalen und Zweckforschungen zu erzielen, deren Versuchsbasis zu verstärken, die Ausbildung wissenschaftlicher Kader zu verbessern, beharrlich talentierte Jugend zu ermitteln und sie schneller zu befördern.

Auf dem Treffen war der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans S. K. Kamalidenow anwesend. (KasTAG)

Ukrainische SSR

Milcherträge steigen an

Die Milcherträge auf den Farmen des Gebiets Saporoschje sind bedeutend größer geworden. Von jeder Kuh wurden hier 150 Kilogramm mehr Milch erhalten als im Vorjahr. Das ist das Ergebnis der Erneuerung des Tierbestandes durch leistungsstarke Jungkühe. Die Betriebe bekamen sie aus den spezialisierten Komplexen, die in jedem Rayon geschaffen worden sind.

Einer davon, berechnet auf 6 000 Färsen pro Jahr, hat die geplante Kapazität im Tschapajew-Kolchos, Rayon Polog, erreicht. Die beschleunigte Aufzucht erfolgt hier auf industrieller Grundlage. Jede Gruppe Viehzüchter betreut eine fünf Altersgruppen. Solche eine Spezialisierung trägt zur besseren Erhaltung des Tierbestandes bei und erhöht die Leistung der Tiere.

Im laufenden Planjahrfünft beabsichtigt man im Gebiet, die Kapazitäten der spezialisierten Betriebe zu erweitern, um dadurch den Bedarf der Betriebe an Jungvieh zu 50 Prozent zu decken. Darüber hinaus beabsichtigt man, durch verteilte Zuchtarbeit und bessere Pflege die Aufzuchtzeit um zwei Monate zu kürzen.

Die Reputation

2. In unserem vorigen Beitrag war die Frage gestellt, wie die anderen Erzeugnisse der Alma-Ataer Schuhproduktionsvereinigung „Dshetyu“ seien, die nicht zu ihrem besseren, kleineren Teil gehören. Wenn das „Defizit“, von dem die Rede war, den Alma-Ataer Schuhmachern auch ein gewisses Ansehen schafft, so ist doch der größte Teil der Erzeugnisse gerade das, wofür sie ständig scharf kritisiert werden, besonders die Schuhe, im Geldwert sind das 1.100.000 Rubel. Und in manchen Monaten werden den Alma-Ataer Schuhmachern mehr als zehn Prozent der geprüften Partien zurückgeliefert. So war es zum Beispiel im Juni dieses Jahres, und im Juni des vorigen Jahres waren es acht Prozent.

Noch eine Offenbarung: Als im vergangenen Frühjahr in der Vereinigung eine Kommission des Komitees für Volkskontrolle der UdSSR und des Komitees für Staatliche Standards der UdSSR arbeitete, war dieser Anteil viel höher. Die Kontrolleure aus dem Zentrum nahmen die Schuhe zur Prüfung unmittelbar vom Fließband oder aus den Verkaufsläden. Manche Partien waren von ihnen als nicht Standard vollständig nicht entsprechend befunden worden. Darunter waren auch die Babyschuhe, die von den Handelsorganisationen überhaupt niemals zurückgeliefert worden waren, da der Mangel daran immer sehr groß ist.

Im vergangenen Sommer war ich Augenzeuge eines Vorfalls, der sich in der 13. Abteilung des Leitbetriebs der Vereinigung „Dshetyu“ ereignete. Die Abteilung befindet sich im zweiten Geschoss des Produktionsgebäudes, und das Oberleder wird mit einem Fließband im Hof nach oben befördert. Doch an jenem heißen Julitag beförderte man damit kein Oberleder, sondern Fertigerzeugnisse — vom Handelssystem abgelehnte warme Damenstiefel, weil sie ausgedrohen minderwertig waren.

Der Betrieb hat sogar schon lange ein besonderes Lager für zurückgelieferte Schuhe. Dieses Lager war aber voll bis unter Dach, deshalb wurden die Damenstiefel unmittelbar in die Abteilung aus-

geladen. Aber auch hier war bald alles vollgeproft, und man mußte das Förderband abstellen. Man legte die Stiefel direkt auf den Boden. Die Verpackungsschachteln waren bereits zerlegt, und die Stiefel fielen heraus unter die Füße...

Dem Abteilungschef waren die Nerven durchgegangen, er rief etwas nach oben und bat um etwas; aus der Abteilung kamen zwei Arbeiterinnen herunter. Er befahl ihnen, die Stiefel zu hüten und ging selbst nach oben.

Eine der beiden Frauen, die Wache standen, fragte: „Sind das die Stiefel, die 105 Rubel kosten?“

„Ja“, antwortete die andere und fügte etwas hinzu, was ich nicht öffentlich wiederholen kann.

Das Widersinnigste daran war jedoch, daß im selben Moment, als man die Rücklieferung verstaute, am Fließband ebensolche Stiefel gefertigt wurden. Die Menschen wußten, daß diese in einer oder zwei Wochen wieder zurückgeliefert werden, und trotzdem ging diese unsinnige Arbeit weiter. Man kann sich natürlich vorstellen, mit welcher Stimmung.

„Wie kann man bei solch einer Situation einen wirksamen Wettbewerb organisieren, Erziehungsarbeit durchführen, besonders unter der Jugend, die bei uns 70 Prozent ausmacht und alles Negative besonders scharf sieht?“ fragte der Generaldirektor der Vereinigung Alexander Rybakov anlässlich ähnlicher Fakten auf der Gewerkschaftskonferenz der Vereinigung. Eine Antwort auf seine Frage bekam er von anderen noch gar er sie selbst.

Warum produzierte man an diesem Tag die gleichen Stiefel, die man bald danach als Rücklieferung empfing? Warum vergebte man nutzlos das teure Material? Die Arbeit der Menschen?

„Was tun? Die Produktion stilllegen und die Menschen nach Hause schicken? Außer der Stiefelfertigung gibt es keine andere Arbeit“, gab der Abteilungsleiter Wladimir Nagai zur Antwort und zwackte mit den Schultern. Dann nickte er nach dem Verwaltungsgebäude der Vereinigung: Fragen Sie dort nach!

Dort gibt es tatsächlich eine Person, die dafür zuständig ist

und bei der man Auskunft holen kann. In den Stellenplan der Vereinigung wurden sogenannte Technologen für Rücksendungen aufgenommen. Erinnern Sie sich? Einen speziellen Lagerraum dafür gibt es, jetzt sind auch besondere „Fachleute“ an der Reihe. Zu solchen Unsinns- oder solchen Verdröhnungen kommt man: Die Produktion von Ausschuß, schamhaft Rücklieferung genannt, ist auf industrielle Grundlage gestellt und solide mit Ingenieurkräften untermauert.

Die Ursachen für die Rücklieferungen werden bedingt in drei Gruppen geteilt: Produktionsdefekte, unmoderne oder nichtdurchdachte sowie der Saison nicht entsprechende Modelle. Diese Einteilung hat prinzipielle Bedeutung. Das Handelssystem übernimmt die Schuhe manchmal deshalb nicht, weil das Modell sich keiner Nachfrage erweist und ausschließlich für die Lager bestimmt ist, doch auf Bitte der Schuhmacher nennt man als Ursache der Rücklieferung Produktionsdefekte.

Wozu das? Die Sache ist die, daß man solche Schuhe oder Stiefel nicht ausbessern kann: Das ist schlechter als Ausschuß. Wenn die Erzeugnisse mit „Produktionsdefekten“ zurückgeliefert werden, kann man sie später an Dorhandelsorganisationen abfertigen, wo die Käufer nicht so sehr auf die Mode schauen. Das ist die „Strategie“.

Man hat da ein sonderbares Gefühl: Alle ringen um Qualität, verstärken die Kontrolle, doch der Ausschuß überflutet das Handelssystem. In der Vereinigung „Dshetyu“ gibt es Eingangskontrolle, Fertigungskontrolle und Endkontrolle. Die Eingangskontrolle ist dafür verantwortlich, daß der zugeworfene Rohstoff und das Material qualitativmäßig allen Forderungen entsprechen. Die Fertigungskontrolle wird im Laufe der Produktion von den Verfahrens- und Chemieingenieuren, den Abteilungsleitern, Meistern und den Arbeitern selbst verwirklicht. Die Qualität der Erzeugnisse hängt natürlich von vielen Momenten ab. Doch letzten Endes immer von der Gewissenhaftigkeit der Arbeiter. In der Vereinigung bleibt das aber vorläufig noch ein Engpaß. Ein Defekt passiert ungenheim die ganze Taktstraße, am Ende steht wieder ein Kontrolleur. Warum läßt er ihn durch? Gerade die Vertreter der Endkontrolle öffnen dem Ausschuß Tür und Tor aus dem Betrieb.

Auf „repräsentativen“ Versammlungen, insbesondere wenn ihnen hohe Gäste bewohnen, wird vor dem Präsidium unbedingt eine Ausstellung von Schuhmodellen organisiert.

Beim Anblick dieser Schuhmodelle schmalzen sogar die Schuhmacher mit den Zungen. Die Modellmacher der Vereinigung können tatsächlich vorzeigefähige Schuhe schaffen. Sie sind Preissträger sowohl von Unions- als auch von internationalen Ausstellungen. Gegenwärtig zum Beispiel befinden sich einige interessante Modelle aus Alma-Ata auf einer Ausstellung in Budapest. Doch diese Schönfärberei ist nur Blendwerk. Des öfteren werden „rohe“, wie die Schuhmacher selbst sagen, nicht zu Ende gearbeitete Modelle in die Produktion gegeben.

Man genehmigt sie, wenn es dann an die Fertigung geht und die Handelsbetriebe bereits auf die Erzeugnisse warten, beginnt die Nacharbeit, schlägt man sogenannte Purzelbäume (ein Wort aus dem Schumacher-Latein).

Dadurch lassen sich teilweise auch die Fälle erklären, wenn im Sommer Winterstiefel und im Winter Sandalen produziert werden. Das Schuhwerk, das nicht der Saison entspricht, wird vom Handelssystem natürlich abgelehnt. Zwar baut der kluge Mann vor, doch auf das Schuhwerk paßt dieser Ausdruck nicht. Da richtet man sich nach einem anderen: Alles zu seiner Zeit. Wir ziehen vor, unser Schuhwerk zeitgemäß zu kaufen. Der oben geschilderte Vorfall in der Abteilung Nr. 13 ist gerade solcher Art: Die Stiefel, die nicht der Saison entsprachen, wurden sofort zurückgeliefert.

Der Ausschuß nicht saisonentsprechenden Schuhwerks (oder nicht entsprechenden Modelle) wie auch die „Purzelbäume“ — das sind Ergebnisse der mangelhaften Arbeit nicht nur der Modellmacher. In der Vereinigung „Dshetyu“ hinkt die ganze Vorbereitung der Produktion. Warum? Damit sind wir beim Faktor Mensch angelangt. Es stellt sich heraus, daß es leichter ist, die komplizierteste Technologie einzuführen als das Verhalten der Menschen zu ihr, zu den Problemen einer gründlichen Verbesserung der Erzeugnisqualität zu ändern. Und gerade das ist ja die eigentliche Umgestaltung.

Woldemar STORZ,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Alma-Ata
(Schluß folgt)

Das Gespräch mit Alexander Krawzow stellvertretender Vorsteher der Bahnstation Tobol, begann mit der Erörterung der bevorstehenden Einführung der Arbeitsmethode der Belorusischen Eisenbahn in die breite Praxis. Die Vorbereitung auf die Arbeit unter den neuen Bedingungen ist auf dieser Bahnstation im großen und ganzen abgeschlossen.

„Zuerst ermittelten wir Reserven, die man mobilisieren kann, um die Umgestaltung zu gewährleisten“, sagte Krawzow. „Die Attestierung zeigte, daß einige der sogenannten Spezialisten ihre Gehälter nur für die bloße Anwesenheit an der Dienststelle erhielten, wo diese Gehälter doch erst erarbeitet werden sollen. Allerdings wird jeder bei uns im Zusammenhang mit der Umgestaltung mehr ausgelastet. Doch im Grunde genommen bleibt alles innerhalb der Normalvorgaben. Die Kollegen sehen ein, daß ihnen die Möglichkeit geboten wird, auf der Arbeit nicht nur anwesend zu sein, sondern sich tatsächlich einzusetzen; dafür werden sie für ihre Leistungen in vollem Maß entlohnt.“

Auf diese Weise kamen wir unmittelbar auf das Dienstpersonal der Bahnstation Tobol zu sprechen.

Alexander Knaub kam in diesen Betrieb nach dem Armeedienst. Er war Rangierer, absolvierte im Fernstudium eine Eisenbahnerfachschule. Da er sich im Beruf gut auskannte, bot man ihm den Posten eines stellvertretenden Fahrdienstleiters der Station an. Bald danach wurde er als Manövrierspächter eingesetzt. Der Mann erfüllte diese schwierigen Pflichten ausgezeichnet.

Seine Frau Ludmilla absolvierte vor zehn Jahren die Eisenbahnerfachschule in Kartaly. Doch es stellte sich heraus, daß es auf der Station Tobol keine Vakanzen für einen Fahrdienstleiter gab, denn sie war dorthin im Zusammenhang mit ihrer Heirat, ohne Lenkung gekommen. Ludmilla war bereit, eine beliebige andere Arbeit zu übernehmen; auf der Eisenbahn sind ja verschiedene Berufe gefragt. Sie wurde Signalgeberin. Von Morgen bis Abend und von Abend bis zum Morgen, winters bei Sturm und Wetter, sommers bei großer Hitze tat sie, was sie tun mußte. Später war sie Dienstleiterin im Waggondepot, und nun ist sie schon acht Jahre stellvertretende Fahrdienstleiterin der Station.

„Steuerpult. An der Wand hängt ein elektrifiziertes Schema der Gleise mit all den komplizierten Stationseinrichtungen. Eine Frau in Eisenbahneruniform hantiert am Schalttisch und spricht in das vor ihr stehende Mikrophon. Ein Schal-

ter knackt, und sie erteilt eine Anweisung...“

Diese Bild traf ich an, als ich mit Alexander Krawzow das Arbeitszimmer der Dienstleiterin der Station betrat. Mit dem einzigen Augenaufschlag erwiderten die Frauen unseren Gruß. Sofort setzten sie ihre Arbeit fort. Sie haben keine freie Minute. Von ihrem exakten und rechtzeitigen Handeln hängt die normale Funktion der Eisenbahnstation ab. Und so geht es den ganzen Tag hindurch. Ununterbrochen beobachten sie die aufleuchtenden Lämpchen an der Tafel, unterhalten sich mit den Lokführern und Rangiermeistern.

Die Fahrdienstleiterin Olga Rubenskaja teilt mit: „Unsere Tagesordnung ist unterschiedlich — die Gehilfen lösen einander nach Ablauf von zwölf Stunden ab. Doch fügte es sich so, daß ich mit Ludmilla öfter gemeinsam arbeite als mit den anderen. So waren wir in den letzten zwei Wochen jede Schicht zusammen. Bald war jemand erkrankt, bald hatte man Urlaub — sie ersetzt alle. Mit ihr im Gespann arbeitet es sich sehr leicht.“

„Ihre Arbeit gleicht einem guten Schachspiel“, erklärt Krawzow. „Aus der Masse von Varianten ist die optimalste zu wählen.“

Vom Vermögen, dies zu tun, die Verantwortung zu übernehmen, zu denken — von diesen Qualitäten Ludmilla Knaubs sprach der stellvertretende Stationsvorsteher Pjotr Pjotrjuk, der Reaktionsfähigkeit, die Fähigkeit, rasch den richtigen Entschluß unter den komplizierten Bedingungen des Eisenbahnknotenpunkts zu treffen, gestatteten der Attestierungskommission Ludmilla für den Posten der Dienstleiterin der Station zu empfehlen.

„Es werden jetzt weniger Mitarbeiter eingesetzt, während der Bahntransportumfang sogar anwachsen soll. Darum muß jetzt jedermann besser als bisher arbeiten. Nur auf diese Art und Weise können wir unsere Aufgaben lösen“, sagt sie.

Für ihre mustergültige Arbeit und ihr hochentwickeltes Pflichtgefühl haben die Einwohner von Tobol Ludmilla Knaub als Deputierte in den Gebietssowjet gewählt. Sie erhielt den Auftrag, die Errichtung eines Kulturhauses der Eisenbahner zu erwirken. Darauf wandte sie sich an die Verwaltung der Eisenbahn und wurde unterstützt.

Die Knaubs leben in Eintracht. Sie erziehen zwei Kinder. In diesem Jahr ist ihr ältester, Andruscha, Schüler der 1. Klasse geworden. Ludmilla hat jetzt zu Hause mehr zu tun. Doch das ist für sie kein Hindernis, so zu arbeiten, wie es sich in unserer Zeit gebührt.

Konstantin KONRAD
Gebiet Kustanai

„Auf der Bahnstation Tobol“

In der Familienchronik geblättert

Er wird noch Häuser bauen

Am zweiten Tag nach der Rückkehr aus dem Armeedienst, als die erste Freude des Wiedersehens etwas nachließ, saßen sich Vater und Sohn Becker in der guten Stube gegenüber. Solange Mutter das Abendbrot zubereitete, hatte Rudolf mit Vater noch eine wichtige Frage zu besprechen.

Vater schaute den Sohn eine Weile an, wenn er auch ahnte, worum es gehen werde.

„Vater, nimm mich in deine Brigade“, sagte der Sohn ohne Umschweife.

„Wieso? Du hast doch eine Fachschule absolviert, bist ein guter Koch, soviel ich weiß.“

„Diese Arbeit ist nicht für mich“, sagte Rudolf leise, doch entschieden. „Ich will was Wichtiges anfangen. Wenn du mich nicht in deine Brigade nehmen willst, gehe ich morgen zum Grubenleiter, ich würde aber gern mit dir und meinen Onkeln Johann und Viktor zusammenarbeiten.“

„Daß auf, Junge, eine Grubenschaukel ist kein...“, er hatte sagen wollen „kein Schöpflöffel“, dann sah er dem Sohn ins Gesicht und hielt inne. Fast hätte er ihn mit seinen Worten gekränkt: Vor dem Vater saß nun ein starker, breitschultriger junger Mann.

„Na gut“, sagte er dann, „morgen kommst du mit. Denke aber nicht, daß ich hin und wieder ein Auge zudrücken werde. Damit solltest du nicht rechnen.“

So wurde auch Rudolf, der sechste aus der Familie Becker, Grubenarbeiter.

Merkwürdig wie zäh die alten Namen der Siedlungen Maikuduk, Michailowka u. a., die einst den Grundstein für die Kumpelstadt Karaganda legten, im Umgang weiterleben. Auch die Gruben haben im Volk meist die alten Bezeichnungen beibehalten. Wenn Sie heute nach der Grube „Karagandinskaja“ fragen, wird man es unbedingt „präziser“ wollen und sagen: „Die 35ste. Die in Michailowka?“ Nichts zu machen! Das menschliche Gedächtnis ist in dieser Hinsicht konservativ.

Das Schicksal wollte es, daß alle Becker ausgerechnet in dieser Grube arbeiten. Als Kumpel haben sie es bequem, weil sie alle in Michailowka wohnen und nicht einmal den Stadtverkehr zu benutzen brauchen. Das wäre vielleicht auch die Erklärung für die ganze Sache, doch der wahre Grund liegt tiefer, obwohl auch der älteste der Becker-Dynastie sich dessen nicht ganz bewußt ist. Man kann es aber aus einer Unterhaltung mit ihm herausfinden.

Anfang der dreißiger Jahre, als die Erschließung des Karagandaer Kohlenbeckens begann, kam auch Alexander Becker senior mit Tausenden anderen Enthusiasten, dem Aufruf der Regierung folgend, nach Karaganda. Hier in der 35. Grube erlernte er den Häuerberuf, hier erlebte er seine ersten Familienereignisse: Seine Frau gebar ihm einen Sohn, der, wie damals üblich, ebenfalls Alexander getauft wurde.

Leicht war das Leben damals nicht, das wissen wir heute. Denn das Land, das seine eigene Wirtschaft auf die Beine stellte, brauchte Kohle — je mehr, desto besser. Und Alexander Becker, ein angestammter Bauer, wurde ein bekann-

ter Vortriebsbauer, der würdig seinen Mann stand, bis ein Unglück, unerwartet, wie das Unglück nun einmal einbricht, die Familie traf: Der Vater, ihr Oberhaupt, war unter Tage Invalide geworden, er war erblindet.

Man kann diesen Vorfall heute verschieden bewerten, doch der Sache war nicht mehr abzuhelfen.

In der Familie wuchsen zwei Söhne heran. Alexander, der ältere, war kaum fünf Jahre alt. Vater bekam zwar eine Invalidenrente, doch sie reichte nicht aus, und die Familie Becker wohnte wahrlich von der Hand in den Mund.

Für immer behielt Alexander Becker junior den 28. Juni 1951 im Gedächtnis. Es war der Tag, an dem ein neuer Grubenarbeiter, ein Kumpel zweiter Generation in der Familie Becker entstand.

Man kann sich nur schwer in die Lage der Mutter versetzen, die ihrem ältesten Sohn einen Imbiß (Schnitten und eine Flasche gekochter Milch) bereithielt. Nein, sie freute sich nicht. Zwar hatte sie sich all diese Jahre genug abgeplagt und verstand nur zu gut, daß der Verdienst des Sohnes der Familie sehr zugute kommen wird, doch die Grube assoziierte sich in ihrem Verstand mit Unglück, und da konnte sie nichts dagegen. Wer hätte sie dafür verurteilen können? Alexander bestand aber hartnäckig auf seinem Entschluß, und Mutter mußte nachgeben.

Wenn man ihn heute fragt, wovon er sich damals leiten ließ, muß Alexander schmunzeln: „An „In-die-Fußtapfen-treten“ dachte ich damals keinesfalls“, sagt er. „Als älterer Sohn mußte ich halt der Familie helfen. Ich mußte arbeiten, um zu verdienen. Das war es.“

Mit kaum 16 Jahren wurde Alexander Becker in der Grube 35 als Schmierer eingesetzt. Von Kind auf hatte er begriffen, daß das Leben des Menschen von vielen Momenten abhängt, nicht nur von den eigenen Wünschen, sondern auch von Begabung, von seinen Möglichkeiten und seiner Gesundheit, von den Menschen, die ihn umgeben, von den allgemeinen Lebensverhältnissen.

In jenem Tätigkeitsbereich gibt es prominente Persönlichkeiten, die das menschliche Denken und Handeln fördern, beeinflussen. Ist es nicht eine Ehre, sich beispielsweise als Nachfolger des Akademikermedaillons Paton nennen zu dürfen? Oder ist es nicht beeindruckend, wenn jemandes Arbeit mit den Worten: „Da läßt sich deutlich die Schule von Lisarow durchblicken“ eingeschätzt wird? Alexander Becker kommt aus der Schule des Vortriebsbauers Wilhelm Goldnik, der 1969 einen Unionsrekord im Vortrieb aufstellte. Fast 9.200 laufende Meter war seine Jahresleistung! Bis jetzt konnte sie noch niemand übertreffen.

Mit diesem Menschen arbeitete Alexander Becker Hand in Hand 22 Jahre lang. Da konnte er sich bei seinem Brigadier und Lehrmeister so manches abgucken. Als Wilhelm Goldnik 1974 in den Ruhestand ging, übergab er die Brigade ganz sicher Alexander Becker. Das war eine hohe Ehre, aber auch eine hohe Verantwortung, die Beckers Wissen und Erfahrung auf die Probe stellte. Seither ist das Kollektiv stets das beste im sozialistischen

Wettbewerb unter den neun Vortriebsbrigaden des Betriebs.

Es klingt vielleicht unglaublich in bezug auf eine Familie, aus der sieben Mann in einem Betrieb unter Tage arbeiten, aber in die Fußtapfen des Vaters, wie es so schön heißt, trat bewußt nur Alexander, sein ältester Sohn. Er absolvierte eine Fachschule und ist heute Schichtmeister in demselben Betrieb. Die anderen drei hatten sich erst in anderen Berufen versuchen müssen, um dann schließlich doch mit Vater in die Grube zu fahren.

„Für meinen Beruf habe ich nicht agitiert“, erzählte Alexander senior. „Ich bin eben der Meinung, jeder hat das volle Recht, selbst zu wählen. Die Familie eines Wissenschaftlers kann und soll nicht unbedingt Gelehrte in die Welt setzen, genauso wie die eines Grubenarbeiters — Kumpel. Die Oberziehung ist in beiden Fällen schädlich.“

„So lange ich zur Schule ging“, gesteht Joseph, der jüngste von den Söhnen, „besuchte unsere Klasse verschiedene Betriebe zwecks Berufsorientierung, doch kein einziges Mal einen Bergbau. Daß es unter Tage kein Kinderspiel war, wußten wir bereits, und da herrschte unter uns Jungen die Ansicht: Wenn du nicht gerade hinüberst, so brauchst du es auch nicht.“

Was war es denn, das die Söhne dann doch alle in den väterlichen Betrieb brachte? Verschieden würden sie heute selbst darauf antworten. Mit einer Antwort darf man allerdings nicht rechnen, daß sie nämlich leichte Arbeit gesucht hätten.

Wenn alle Becker in Michailowka zusammenkamen, was bis zum vorigen Jahr, solange die Mutter noch lebte, ziemlich oft vorkam, so waren es 68 Personen! In dieser großen Familie besteht nun seit Jahrzehnten eine gute Tradition: Man baut mit vereinten Kräften für jedes Jungpaar ein Haus.

Als erster bekam Alexander senior vor 30 Jahren solch ein Haus, dann seine Brüder Viktor und Johann und schließlich kamen ihre Kinder an die Reihe. Insgesamt hatten die Beckers zehn Eigenheime gemeinsam errichtet, in denen die Traditionen und Gewohnheiten der Familie weitergepflegt werden. Doch der größte Reichtum der Beckers ist wohl ihr gemeinsames Arbeitsalter unter Tage, das sich heute auf mehr als 110 Jahre beläuft. Das ist schon was!

Für Alexander, den zweiten in dieser Arbeiterdynastie, waren all diese Jahre so mit sprudelndem Leben und produktiver Arbeit erfüllt, daß er nicht einmal bemerkte, wie sich leise die Zeit heranschlich, und das Wort Arbeitsveteran immer öfter auch ihm gegenüber gebraucht wurde. Sonst ist er ein rüstiger Fünfziger, dessen Brust der Orden „Zeichen der Ehre“ und drei Abzeichen, „Bergmannsruhm“ schmücken; er trägt auch den Titel „Ehrenbergmann“. Er ist ein Mann, der noch Tausende Meter Vortrieb leisten und noch mehrere Wohnhäuser bauen wird, zumal zu Hause noch vier Töchter heranwachsen, deren jüngste erst die 3. Klasse besucht.

Harry JACOBS
Karaganda

Ressourcensparende Technologie

Ohne zusätzlichen Material- und Energieaufwand ist der Ausstoß von Mineraldüngern im Superphosphatwerk „50 Jahre UdSSR“ in Dshambul um 25 Prozent angewachsen. Das Kollektiv des Betriebs hat seinen Jahresplan vorfristig erfüllt.

Hier ist die Produktion von Ammophosphat aufgenommen worden, das den Ertrag der landwirtschaftlichen Kulturen erhöht. Dieses Düngemittel ist von höherem Wert als das Ammophos und zugleich viel „wirtschaftlicher“. Für seine Herstellung wird um 20 Prozent weniger Schwefelsäure und nur etwa halb soviel Ammoniak und andere Komponenten und Elektroenergie benötigt. Rapide sind auch die Schadstoffemissionen zurückgegangen.

(KasTAG)

Einen beträchtlichen Gewinn erzielte im scheidenden Jahr der Sowchos „Kommunism“, Gebiet Tschikment. Die rasche Entwicklung, die hier im ersten Jahr des Planjahres einsetzte, ist eine Gewähr dafür, daß der Gewinn Ende 1990 18 Millionen Rubel erreichen wird, d. h. er wird zweimal größer sein als im vorigen Planjahr. Der Sowchos „Kommunism“ ist ein vielseitiger Landwirtschaftsbetrieb. In diesem Jahr brachte er eine Million Pud Getreide ein. Dank der Schaffung einer Großfütterküche für 10.000 Tonnen Futter wurden auch hohe Kennziffern in der Viehzucht erzielt. Die tägliche Gewichtszunahme der Bullenkälber beträgt 900 bis 1.000 Gramm.

Unsere Bilder: Die Oberschäferin, Komsomolzin Uldanai Temisowa, hat in diesem Jahr 108 Lämmer von je 100 Muttertieren erhalten und großgezogen. Der Wollertrag je Schaf betrug sechs Kilogramm; die Schafe erhalten Befutter.

(Fotos: KasTAG)



Wer zulegen will, muß mehr wissen

Das laufende Lehrjahr im System der politischen und ökonomischen Schulung erlegt ihren Organisatoren große Verantwortung auf. In der Entscheidung des XXVII. Parteitags der KPdSU zum Politischen Bericht des Zentralkomitees der Partei ist die Förderung gestellt, das System der politischen und ökonomischen Schulung umzugestalten. Worin soll diese Umgestaltung bestehen? Welche Änderungen sollen im Inhalt und in der Struktur des Unterrichts sowie im gesamten Lehrprozeß stattfinden? In der Entscheidung heißt es diesbezüglich: „Das System der politischen und ökonomischen Schulung, die die Kommunisten, die Werktätigen befähigen soll, politisch reif zu denken und zu handeln und die zur Verbreitung und Durchsetzung fortschrittlicher Formen der Organisation von Arbeit und Produktion beizutragen hat, muß umgestaltet werden.“

Diese und andere Aufgaben werden jetzt von ideologischen Aktiv und vom methodischen Rat unseres Kabinetts für politische Aufklärung gelöst.

In diesem Jahr sind wir anders an die Kletterung der politischen Schulen herangegangen. Im Rayonpartei-Komitee wurde vor Beginn des Lehrjahres eine Aussprache mit den Sekretären der Partei-, bzw. Komsomolorganisationen

und den Propagandisten darüber durchgeführt, wie die Arbeit im System der politischen und ökonomischen Schulung effektiver zu organisieren sei, wie die Propagandisten besser einzusetzen seien. Die Ausfahrten der Mitglieder des methodischen Rates des Kabinetts für politische Aufklärung an die Basis ermöglichten es ihnen, die Vorschläge der Hörer bezüglich der Umgestaltung der Schulung besser zu erforschen.

Und das brachte seine guten Resultate. Heute verläuft der Unterricht im System der politischen und ökonomischen Schulung im Rayon Bulajewo viel interessanter als früher.

Alexander Neufeld, Hörer der Schule für kommunistische Arbeit und Viehzüchter im spezialisierten Agrarbetrieb „Poldinski“, hatte zum Beispiel den Vorschlag geäußert, daß die Kommunisten und die Parteilozen zusammen lernen sollen, und daß man daher die Schulen nach dem Produktionsprinzip organisieren solle. „Wir sind ein Kollektiv, haben gemeinsame Ziele und Aufgaben, arbeiten bereits jahrelang zusammen; gemeinsam führen wir die kollektive Form der Arbeitsorganisation, d. h. den Brigadearbeit ein und vervollkommen ihn; also haben wir auch gleiche Probleme. Warum soll man da das Kollektiv beim Lernen trennen?“ Sein Vorschlag wurde un-

terstützt, und heute verläuft der Unterricht in den Schulen des spezialisierten Betriebs lebhaft und mit großem praktischem Nutzen.

In den meisten Agrarbetrieben des Rayons verläuft der Unterricht der Kommunisten und Komsomolzen in vereinten Gruppen. Dadurch hat sich der parteiliche Einfluß auf die Jugend verstärkt, und die Aktivität in den Unterrichtsstunden ist gestiegen.

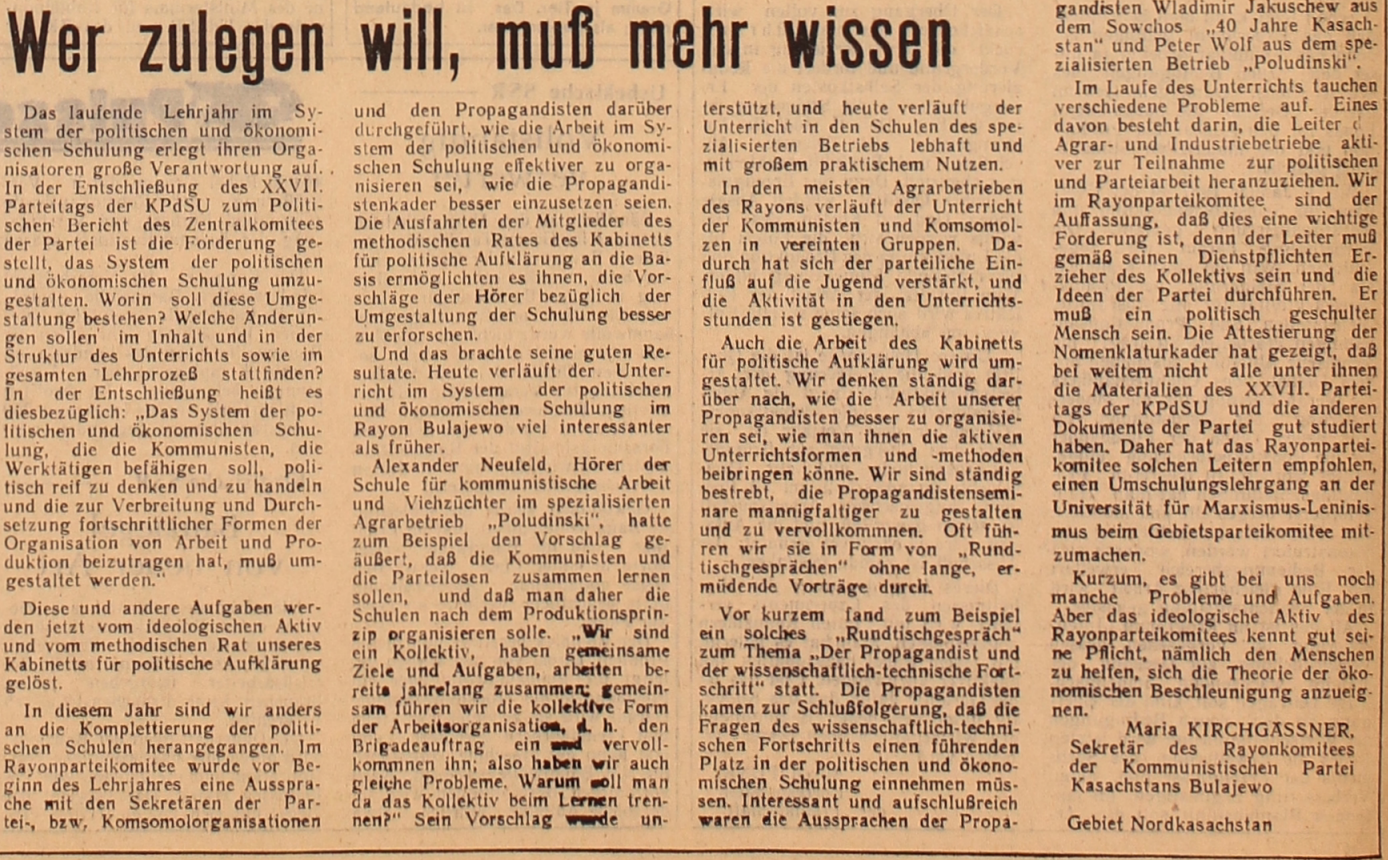
Auch die Arbeit des Kabinetts für politische Aufklärung wird umgestaltet. Wir denken ständig darüber nach, wie die Arbeit unserer Propagandisten besser zu organisieren sei, wie man ihnen die aktiven Unterrichtsformen und -methoden beibringen könne. Wir sind ständig bestrebt, die Propagandistenseminare mannigfaltiger zu gestalten und zu vervollkommen. Oft führen wir sie in Form von „Rundgesprächen“ ohne lange, ermüdende Vorträge durch.

Vor kurzem fand zum Beispiel ein solches „Rundgespräch“ zum Thema „Der Propagandist und der wissenschaftlich-technische Fortschritt“ statt. Die Propagandisten kamen zur Schlußfolgerung, daß die Fragen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts einen führenden Platz in der politischen und ökonomischen Schulung einnehmen müssen. Interessant und aufschlußreich waren die Aussprachen der Propagandisten Wladimir Jakuschew aus dem Sowchos „40 Jahre Kasachstan“ und Peter Wolf aus dem spezialisierten Betrieb „Poldinski“.

Im Laufe des Unterrichts tauchen verschiedene Probleme auf. Eines davon besteht darin, die Leiter von Agrar- und Industriebetrieben aktiv zur Teilnahme zur politischen und Parteiarbeit heranzuziehen. Wir im Rayonpartei-Komitee sind der Auffassung, daß dies eine wichtige Forderung ist, denn der Leiter muß gemäß seinen Dienstpflichten Erzieher des Kollektivs sein und die Ideen der Partei durchführen. Er muß ein politisch geschulter Mensch sein. Die Attestierung der Nomenklaturkader hat gezeigt, daß bei weitem nicht alle unter ihnen die Materialien des XXVII. Parteitags der KPdSU und die anderen Dokumente der Partei gut studiert haben. Daher hat das Rayonpartei-Komitee solchen Leitern empfohlen, einen Umschulungskurs an der Universität für Marxismus-Leninismus beim Gebietspartei-Komitee mitzumachen.

Kurzum, es gibt bei uns noch manche Probleme und Aufgaben. Aber das ideologische Aktiv des Rayonpartei-Komitees kennt gut seine Pflicht, nämlich den Menschen zu helfen, sich die Theorie der ökonomischen Beschleunigung anzueignen.

Maria KIRCHGASSNER,
Sekretär des Rayonkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans Bulajewo
Gebiet Nordkasachstan



Aus aller Welt **Panorama**

Schritte der sozialistischen Integration

Kaspigebiet: Erdöl und Erdgas fürs neue Jahrhundert

Immer sichtbar werden mit jedem Monat die Umrisse des neuen Großbauprojekts der RGW-Mitgliedsländer — der Kaspischen Erdöl- und Erdgasprovinz. An der Nutzbarmachung des einst öden und rauen Kaspigebiets beteiligen sich zusammen mit sowjetischen Menschen die Arbeiter und Fachleute aus sozialistischen Bruderländern. Für die nächste Zukunft ist dieser Region gleich Westsibirien das Schicksal eines der größten Lieferanten der weltweiten mineralischen Rohstoffe Erdöl und Erdgas für die Belange der Volkswirtschaft der sozialistischen Ländergemeinschaft zugeordnet.

Die Natur hat das Erdinnere des Kaspigebiets freigebig mit Erdöl und Erdgas — dem Rohstoff Nummer eins des XX. Jahrhunderts — versehen. Schon in den 30er Jahren begannen die Wissenschaftler von der Zukunftsträchtigkeit dieser Region zu sprechen. Einen von ihnen war der Koryphäe der sowjetischen Erdöl- und Erdgaswissenschaft Akademikernmitglied I. M. Gubkin, der bewiesen hat, daß das hiesige Erdinnere bedeutende Vorräte an diesen Rohstoffen faßt.

Nach dem XXVII. Parteitag der KPdSU ist die beschleunigte Entwicklung dieser Region zu einer der wichtigsten Planaufgaben geworden. Zwölf Planjahrfünftes des Heutigen sind die Erdöl- und Erdgasarbeiter auf den Förderfeldern des Kaspigebiets von den Worten zum Handeln übergegangen; es ist großangelegte schwierig, mit Perspektive für die ersten Jahrzehnte des neuen Jahrhunderts.

Als Beispiel nenne ich nur ein Erdölorkommen des Kaspigebiets — Shanashol (was auf Kasachisch „Neuer Weg“ bedeutet) in der Steppe bei Aktjubsinsk. Der Hauptgeologe der Produktionsvereinigung „Aktjubsinskneft“ Boris Seljanow erzählte mir: Nach den heute erkundeten Rohstoffvorräten ist hier ein stabiles Wachstum der Fördermenge bis zum Jahre 2005 gesichert.

Im vorigen Jahr wurden hier die nach den hiesigen Vorstellungen beschiedenen 1,5 Millionen Tonnen Erdöl gefördert. Und wann war in Shanashol der erste Öltropfen aus dem Erdinneren gewonnen? Ein Jahr früher. Das ist zweifellos ein, der Zeit der Fortschrittbeschleunigung, würdiges Tempo!

Jetzt bei uns bekannte Nr. 10p, in Betrieb genommen wurde“, erinnert sich Valeri. „Sie wurde von der Brigade Andrej Sharlygassow niedergebracht, der für diese Arbeit einen Leninorden erhielt. Er war Delegierter des XXVII. Parteitags der KPdSU. Ich spreche von den Verdiensten des Bohrermeisters, um den Beitrag des ganzen Kollektivs zur Niederbringung der ersten Bohrung hervorzuheben. Denn der Schichtdruck in Karatschaganak übertrifft 600 Atmosphären, dabei liegt die Schicht zweimal tiefer als in Orenburg. Das sind etwa 4000 Meter, deren wesentlicher Teil aus überdichteten Salzschieben besteht. Schon diese beiden Faktoren machen den Bohrarbeitern tüchtig zu schaffen.“

Nach ein paar Worte über den schwierigen Charakter des Erdöls und des Erdgases im Kaspigebiet, Überraschungen wie hier gab es noch nirgends in der Welt. Folglich gab es in der ersten Zeit auch keine fertigen technischen Lösungen und bewährten Technologien. Es gab freilich die Erfahrungen von Orenburg, wo das Erdgas durch eine Reihe von Anomalien dem hiesigen gleicht. Doch die Praxis zeigte schnell: Das Orenburger Erdgas ist im Vergleich zum kaspischen geradezu „zahm“.

Wir haben bereits gesagt, daß das Erdöl und das Erdgas aus dem Kaspigebiet nicht seinesgleichen in der Welt haben. Die Ursache dafür ist aber nicht nur der äußerst hohe Schichtdruck im Erdgas von Karatschaganak, sondern auch die hohen aggressiven oder sogar schädlichen Beimengungen — bis sechs Prozent Schwefelwasserstoff und Kohlenäure, mehr als drei Prozent Paraffin. Das Erdöl von Tengis z. B. enthält bedeutend mehr Schwefelwasserstoff — bis zu 20 Prozent. Eine Fontäne solch giftigen und explosionsgefährdeten Gemischs kann nicht wenig Unannehmlichkeiten bereiten, wenn sie nicht zuverlässig in eine Rohrleitung gebaut wird.

Noch ein Beispiel dafür, wie ungewöhnlich sogar für erfahrene Meister ihres Fachs der Zweikampf mit dem kaspischen Rohstoff ist. Das Erdgas strömt aus der Sohle zum Bohrlochkopf, kühlt sich stark ab, und an den Wänden der Rohrleitungen sammelt sich Paraffin, das die Arbeit des ganzen Systems mit der Zeit erschwert. Zur Bekämpfung dieser Erscheinung wurden einige Ideen vorgeschlagen.

„Am einfachsten und praktischsten war der Vorschlag eines unserer Arbeiter“, erinnert sich der Chefingenieur Valeri Kasakow aus Aksai. „Sein Wesen bestand darin, daß in die Rohre ein Kolben mit Meißeln eingeführt wird, der sich zusammen mit Erdgas unter Druck bewegt und die Paraffinablagerungen von den Rohren entfernt. Diese Technologie wenden wir mit Erfolg bereits einige Jahre an.“

Die sogenannte Korrosionsaktivität des örtlichen Gaskondensats stellt ebenfalls ein ernstes Problem dar. Neue Spezialstahlorten für Rohrleitungen, eine besondere Methodik ihrer Schweißung und dickere Rohrwandungen mit doppeltem Sicherheitsgrad, gepaart mit den sorgfältigsten Tests, sind berufen, den ganzen Maßnahmenkomplex zur Sicherheit des Sonderbetriebs zu gewährleisten. Bevor das Erdgas in die Rohre gelangt, werden alle Stoßstellen durch Ultraschall und Röntgen kontrolliert, danach sind Wasserdruckproben an der Reihe: Der Rohrleitung wird Flüssigkeit unter einem Druck von 555 Atmosphären zugeführt, was den normalen Fließdruck des Gaskondensats bedeutend übertrifft. Ein Sonderlabor sorgt dafür, daß die Erdgaskonzentration auf dem ganzen Förderfeld nicht die zulässige Norm — 0,008 Milligramm je Kubikmeter Luft — übersteigt.

Gegenwärtig macht die Jahresförderung auf dem Vorkommen Karatschaganak 3 Milliarden Kubikmeter Erdgas und 2 Millionen Tonnen Gaskondensat aus. Bis Ende dieses Planjahrfünftes sollen beide Zahlen mindestens auf vierfache ansteigen. Um diese Ziele zu erreichen gilt es, eine große Förderbasis zu schaffen sowie neue Siedlungen für Erdgasarbeiter, Straßen, Krankenhäuser, Kindergärten, d. h. all das zu bauen, was in den Plandokumenten trocken und prosaisch als die „soziale Infrastruktur der Region“ bezeichnet wird.

Juri SCHPAKOW

SDI-Gefahr einer nuklearen Katastrophe

SDI bringt die Menschheit einer nuklearen Apokalypse näher. Ein Krieg kann durch vorsätzliche Entscheidung der Führung eines Landes ausbrechen, das ein Anti-Raketen-Schild besitzt. Wirklichkeitsfremde Vorstellungen von der eigenen Unverwundbarkeit und davon, daß man im Schutz des „Schildes“ als erster einen nuklearen Schlag führen und den Vergeltungsschlag verhindern oder zumindest bis zu einer annehmbaren Stärke abschwächen könne, wären Motive für eine solche vernunftwidrige und für alle tödliche Entscheidung. Der Krieg kann ver-

hoffentlich beginnen. Da die strategische Balance instabil ist, wäre die Prognose der Ereignisse für alle Seiten schwer. Das würde in jeder Krisensituation oder vergleichbaren Lage oder schnellstmögliche Entscheidungen erfordern, die für den Weltfrieden verhängnisvoll sein können. Infolge einer Erpressung oder eines Fehlleistens der einen Seite oder der Absichten oder Handlungen der anderen Seite und infolge irgendeiner unbedachten Handlung, die durch jäh Zuspitzung der Situation ausgelöst wird, könnte die Welt in

eine nukleare Katastrophe gestürzt werden. Ein Krieg kann auch zufällig infolge eines Fehlers, eines technischen Versagens äußerst komplizierter Computersysteme ausbrechen. Wird doch jedes System zur Führung von „Sternenkriegen“ nur Computer haben. Und da es sehr schnell reagieren muß, wird der Mensch keine Zeit zum Eingreifen haben. Durch die Stationierung von Weltraum- und Raumflugwaffen würde eine Situation entstehen, da prinzipiell wichtige, ihren Folgen nach nicht rückgängig zu machende Entscheidungen im Grunde von Computern getroffen

werden — unter Ausschluß des menschlichen Willens, ohne politischen Willen und ohne Berücksichtigung moralischer und ethischer Kriterien getroffen werden. In dieser Situation wäre die Menschheit Geiseln von Maschinen und folglich von technischen Fehlern und technischem Versagen. Die Katastrophe der Raumfähre „Challenger“ hat der ganzen Welt die Gefahren vor Augen geführt, mit denen wir in Zukunft rechnen müssen. Und dabei war die „Challenger“ ein zuverlässiges, mehrfach erprobtes System. SDI wird viel komplizierter sein. Und der Preis eines technischen Defekts bei SDI wird der Untergang des größten „Raumschiffes“ — des Planeten Erde — sein, dessen Besatzung die ganze Menschheit ist.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator



DRA. Die Angehörigen der afghanischen Streitkräfte schützen ihre Heimat zuverlässig vor den Anschlägen des Imperialismus und der Reaktion, kämpfen heldenhaft gegen die inneren und äußeren Feinde. Unser Bild (v. l. n. r.): Geschwaderkommandeur Oberst Said und die Flieger Hidscha Muhamed Alim und Gul Ahmet bereiten sich für die nächste Gefechtsaufgabe vor. Foto: TASS

Die akuteste Aufgabe

Die konstruktiven Vorschläge der UdSSR auf dem Gebiet der nuklearen Abrüstung, insbesondere das sowjetische Moratorium für die nuklearen Explosionen, haben enorme positive Auswirkungen auf die Entwicklung der internationalen Situation gehabt und zum weiteren Aufschwung der Bewegung der Völker für die Abwendung der nuklearen Gefahr und die Festigung des Weltfriedens beigetragen. Das sagte der Präsident des Weltfriedensrates, Romesh Chandra, der auf Einladung des japanischen Friedenskomitees in Tokio weilte, in einem TASS-Interview.

Zu unserem großen Bedauern hat man in Washington der Stimme der Vernunft kein Gehör geschenkt. Die amerikanische Administration hat dem Beispiel der UdSSR nicht nur nicht gefolgt, sondern baut auch vielmehr das Programm der nuklearen Experimente aus, sagte Romesh Chandra weiter. Der Weltgemeinschaft wird es immer klarer, daß die Weigerung der USA, sich dem Moratorium anzuschließen, mit der Schaffung neuer moderner Rüstungsarten, vor allem mit der Realisierung des „Sternenkriegs“-Programms, verbunden ist, sagte der Präsident des Weltfriedensrates weiter.

Deshalb wird die Aufgabe, die USA zu veranlassen, dem Appell der UdSSR Folge zu leisten, immer mehr aktuell. Der Weltfriedensrat fordert alle Menschen guten Willens auf, durch gemeinsame Bemühungen bei der amerikanischen Administration die Einstellung der nuklearen Explosionen durchzusetzen, unterstrich Romesh Chandra. Das Internationale Jahr des Friedens klingt aus. Doch wir treten in das neue Jahr 1987 mit der Hoffnung, daß bis Ende dieses Jahrhunderts mit den Kernwaffen für immer Schluß gemacht wird, sagte der Präsident des Weltfriedensrates.

In den Bruderländern

Serienproduktion aufgenommen

PRAG. Mit guten Leistungen schließt das Kollektiv des Landmaschinenwerks „Agrozet“ in der tschechoslowakischen Stadt Prostějov das Jahr 1986 ab. Hier ist die Serienfertigung neuer Minitraktoren „MT 8-070“ aufgenommen worden, die mit einem Viertaktmotor ausgerüstet sind. Manövriertbarkeit und hohes Leistungsvermögen sind die wichtigsten Vorteile dieser Maschinen, die eine breite Anwendung in Obstbau- und Forstwirtschaftsbetrieben sowie auf Formeln finden werden und sich auch zum Reinemachen von Höfen und Bürgersteigen eignen. Bis zum Jahresende erhält die Landwirtschaft der CSSR 200 Minitraktoren der neuen Generation.

Das Werk „Agrozet“ produziert jährlich mehr als 20.000 Kleintraktoren verschiedener Modifikationen, die mit mannigfaltigen Aufsatzgeräten komplettiert sind. Ein wesentlicher Teil dieser Produktion wird in die Sowjetunion exportiert.

Rentabel, effektiv und qualitätsgerecht

BUDAPEST. Unter der Losung „Rentabel, effektiv und qualitätsgerecht“ ist in Ungarn ein Preis-ausschreiben um die Entwicklung einer effektiven Technologie der Wiederverwendung von Sekundärrohstoffen ausgearbeitet worden, an dem Hunderte Ingenieure und Techniker, Neuerer und Rationalisatoren von Industriebetrieben teilgenommen haben. Die besten Entwicklungen werden in der Industrie-Produktion Verwendung finden. Die erweiterte Nutzung von Sekundärrohstoffen und Materialien ist eine wichtige Aufgabe des un-

garischen Planjahrfünftes. Innerhalb von fünf Jahren sollen Rohstoffe im Werte von 17 Milliarden Forint eingespart werden. Um die Verwirklichung dieser Aufgabe ringen aktiv alle Industrie- und landwirtschaftlichen Betriebe der Republik. Allein in diesem Jahr sind Großkapazitäten für die Nutzung von Produktionsabfällen im Donau-Hüttenkombinat, in der Arzneimittelfabrik „Biogal“ von Debrecen und in Werk für Plasterzeugnisse „Hungaria“ in Szombathely geschaffen worden. Insgesamt sollen im laufenden Jahrhundert in Ungarn etwa 100 größere und kleinere Industrieobjekte zur Verarbeitung von Sekundärrohstoffen errichtet werden.

Auf dem Niveau der Anforderungen

WARSAU. Das Warschauer Funkwerk „M. Kasprzak“ hat die ersten polnischen Videobänder gebaut, die den modernen Anforderungen entsprechen. Die Novität ist mit einem Speicherblock versehen, der so programmiert werden kann, daß der Apparat im Laufe von zwei Wochen im voraus bestimmte Sendungen wählt und mitschneidet. Im kommenden Jahr wird der Betrieb mehrere Tausende Videobänder an den Handel liefern und bis zum Jahre 1990 — ganze 200.000.

Der Bau von Videotechnik erfolgt in der VRP auf der Grundlage eines Regierungsprogramms. Zu diesem Zweck werden anscheinlich Mittel bewilligt. Ein Jahr später soll ein weiterer Betrieb seiner Bestimmung übergeben werden, der ebensolche Technik bauen wird. Im Werk „Stylon“ in Gorzow wird die Erzeugung von Videobandasätzen organisiert. Bereits in der 1. Hälfte kommenden Jahres sollen 200.000 davon erzeugt werden.

Vorteilhafter Austausch

Die japanischen Wissenschaftler zeigen großes Interesse an der Entwicklung des wissenschaftlichen Austausches mit ihren sowjetischen Kollegen, sagte Professor Wakio Tujimoto aus der Universität Osaka, einer der Mitorganisatoren eines in Osaka eröffneten sowjetisch-japanischen Wissenschaftler-Symposiums, in einem TASS-Interview. Das jetzige Symposium ist schon das dritte seiner Art, und wir werden uns Mühe geben, solchen Treffen in Zukunft einen traditionellen Charakter zu verleihen. Ich möchte besonders die Bedeutung dessen hervorheben, daß auch viele Industrie- und Handelsgesellschaften großes Interesse für unsere Arbeit zeigen. Sie erwarten Angebote und Entwicklungen, die den Bereich der Zusammenarbeit zwischen unseren Ländern erweitern können.

In Reden und Referaten bewerten die Forumsteilnehmer positiv die sowjetischen Initiativen, die in der Rede des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, in Wladiwostok formuliert wurden.

Das Komplexprogramm der sozialökonomischen Entwicklung des Fernen Ostens und Sibiriens hat bei den japanischen Teilnehmern, des Symposiums großes Interesse hervorgerufen. Sie hoben die Bedeutung des wissenschaftlichen Austausches für die Aktivierung der sowjetisch-japanischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit hervor und sprachen sich für die Unterstützung der gemeinsamen Ausarbeitung konkreter sozialökonomischer und wissenschaftlich-praktischer Aufgaben aus.

Konkrete Handlungen sind notwendig

Mehr als 130 Abgeordnete des Repräsentantenhauses des USA-Kongresses haben in einem Brief an Präsident Reagan appelliert, die Washingtoner Administration müsse dem sowjetischen Beispiel folgen und ein Moratorium über die Nukleartests verhängen. Ein solcher Schritt zu diesem Zeitpunkt würde „eine Grundlage für ein entsprechendes Abkommen mit der Sowjetunion schaffen“, heißt es in dem Dokument. Ein verifizierbarer



WASHINGTON. Von Jahr zu Jahr vergrößert sich das Heer der Teilnehmer und Hungernden. Gegenwärtig sind 20 Millionen Amerikaner gezwungen, nach einem Stück Brot in Abfallkisten und Müllgruben zu suchen und stundenlang an den Wohlthatigkeitsküchen Schlange nach Suppe zu stehen. Foto: TASS

bilateraler Vertrag über das allgemeine Verbot der Nukleartests würde in vollem Einklang mit den Interessen der Vereinigten Staaten stehen. Sie verweisen darauf, daß nach der Verkündung des sowjetischen Moratoriums vor anderthalb Jahren behauptet wurde, dies sei nichts mehr als ein „propagandistischer Trick“. Jetzt sehe man klar, daß dem nicht so ist. Die mehrfache Verlängerung des sowjetischen Moratoriums für die

Nukleartests und die Montage amerikanischer seismologischer Ausrüstungen in der Nähe des sowjetischen Nukleartestgeländes zeuge davon, daß die sowjetische Regierung in der Tat an einer Einstellung der Nukleartests interessiert ist. Die Kongreßabgeordneten riefen das Weiße Haus auf, die jetzige Möglichkeit wahrzunehmen und konkrete Schritte zu einer völligen Einstellung der Nukleartests zu unternehmen.

Nikaragua auf sicherem Weg

Die Regierung Nikaraguas hat im ausklingenden Jahr dem politischen und diplomatischen Druck der Vereinigten Staaten widerstehen können und ihnen in mehreren Richtungen eine Niederlage beigebracht, sagte der Generalsekretär des Außenministeriums Nikaraguas, Alexandro Bendana, in Managua. Er wies unter anderem darauf hin, daß die Reagan-Administration sich vor dem internationalen Gerichtshof in Den Haag verteidigen mußte, der die Aggressionsakte Washingtons gegen die sandinistische Revolution verurteilte.

Den Vereinigten Staaten gelang es nicht, Nikaragua international zu isolieren. Mehr noch. In vielen Staaten entstand eine Anti-Interventionenbewegung zur Unterstützung des mutigen Kampfes des nikaraguanischen Volkes. Die

internationalen Verbindungen der sandinistischen Regierung haben sich erweitert und ihre Positionen in der Bewegung der Nichtpaktgebundenen gefestigt. 1986 waren die Versuche der Washingtoner Administration gescheitert, den Contadora-Prozess umzukehren und ihn zu einem Instrument der Interventionspolitik der Vereinigten Staaten zu machen. Trotz der Pressionen Washingtons treten die Länder der Contadora- und der Lima-Gruppe nach wie vor für eine politische Regelung in Mittelamerika ein.

1987 wird die Außenpolitik der nikaraguanischen Regierung auf Herbeiführung des Friedens in der Region und Suche nach neuen Instrumenten zur Eindämmung der Aggression der Vereinigten Staaten gerichtet sein, unterstrich Alexandro Bendana.

Nach den Wahlen noch viele Fragen offen

Die Demokraten erhielten die Kontrolle über den Senat und das Repräsentantenhaus. Wie werden sie von den neuen Möglichkeiten Gebrauch machen?

Nach dem 4. November ist das Kräfteverhältnis im Senat wie folgt: 55 gegen 45 zugunsten der Demokraten (vor den Wahlen war es 53 zu 47 zugunsten der Republikaner). Einen solchen Ausgang hatte niemand erwartet, und er verdient allein schon die Aufmerksamkeit. Im Repräsentantenhaus hatten die Demokraten ihre Mehrheit um 6 Sitze aus. Die Republikaner errangen 8 neue Gouverneursämter.

Bei den amerikanischen Wahlen stehen gewöhnlich nicht gesamt-nationale Fragen im Mittelpunkt. Sie werden gern — und geschickt — durch diverse örtliche Probleme ersetzt. Das gilt besonders für die Kongreßwahlen, wenn es um die Benennung der Vertreter der Bundesstaaten geht. Auch diesmal entwickelten sich die Ereignisse, zumindest äußerlich, wie gehabt. Der bekannte Kommentator James Reston nannte den Wahlkampf

„schändlich“. Wie er sagte, vermieden die Kandidaten offene, kritische Fragen gesamt-nationaler Bedeutung.

Der Wahlkampf schlug alle Rekorde auch bei den Kosten, die 1 Mrd. Dollar überstiegen. Zudem lagen dabei die Republikaner mit 5:1 vor ihren Rivalen. Die Republikaner setzten vor allem auf die Popularität des Präsidenten.

Um so bedeutsamer ist das Ergebnis. Die Demokraten errangen die Legislative, was sie nolens volens in Gegensatz zur Exekutive bringt. Und das geschah vor allem wegen Problemen gesamt-nationalen Charakters. Nicht von ungefähr, betonen die Beobachter, „stimmten viele, die für einen republikanischen Gouverneur gestimmt hatten, für einen Demokraten im Kongreß.“ Erste praktische Folge der Wahlen wird der Wechsel im Vorsitz der Senatsausschüsse sein, wo die Regierungsentscheidungen erörtert

und die Gesetze auf der Basis der Vorlagen des Präsidenten vorbereitet werden. Vor allem geht es um den Ausschuß für Auswärtige Angelegenheiten, den Streitkräfte, den Haushalts-, den juristischen und den Bewilligungsausschuß. Verständlicherweise erlaubt die Mehrheit in beiden Kammern des Kongresses den Demokraten, auf ihrem Kurs in der Regierungspolitik zu beharren.

Das Weiße Haus hat seine Position schon festgelegt. In seiner Erklärung am Tag nach den Wahlen heißt es: „Trotz der Wahlbesiegung im Senat wird die Tagesordnung der Administration unverändert bleiben.“ Wie werden die Demokraten verfahren? Werden sie die offenkundige Besorgnis der Wähler gerade über gesamt-nationale Probleme berücksichtigen? Keine einfachen Fragen, um so mehr, da die Probleme selbst bereits genannt sind. Es sind die enorme Zunahme der Rüstungsausgaben, die Rüstungskontrolle, die bewaffnete Einmi-

schung durch die Contras in Nikaragua und die gefährliche Instabilität der amerikanischen Wirtschaft. „Die Reagan-Politik hat ihre Attraktivität verloren“, so charakterisieren die Beobachter die Haltung der Wähler zu diesen Problemen. Doch von den Demokraten verlangt diese Schlußfolgerung nicht eine einfache Konstatierung, sondern entschiedenes Handeln. Eben da stellen sich Zweifel ein.

Einiges spricht dafür, daß die Demokraten Veränderungen anstreben. Es sei nur an deren Abänderungsanträge zur Gesetzesvorlage für den Haushalt des Finanzjahres 1987 erinnert. Sie sahen ein einjähriges Moratorium für Nukleartests von über einer Kilotonne vor; ein Verbot für die Erprobung von Antisatellitenwaffen und die Produktion binärer chemischer Munition; eine spürbare Kürzung des Rüstungshaushalts und der Bewilligungen für das „Sternenkriegs“-Programm. Das war ein ungewöhnlicher und überaus kühner Schritt. Doch die Kühnheit der Demokraten hielt leider nicht lange an. Der Vorwurf, die Demokraten würden dem Präsidenten vor dem Treffen in Reykjavik „die Hände binden“, reichte als Vorwand, die Abände-

rungen gestalte auf unbestimmte Zeit zu verschieben.

Werden die Demokraten entschlossen genug sein, dem Wunsch der Wähler zu entsprechen? Diese Frage können sie nur selbst beantworten. Einstweilen aber rief Senator Sam Nunn, der den Streitkräfte-Ausschuß leitete, „keine großen Veränderungen in der Arbeit des Ausschusses zu erwarten“, meldete AP. Claiborne Pell, künftiger Vorsitzender des Ausschusses für Auswärtige Angelegenheiten, gab eine andersgeartete Erklärung ab. „Ich meine, daß größeres Gewicht auf Fragen der Rüstungskontrolle und der Ratifizierung einiger Verträge — wie eines Vertrags über das Verbot der Kernwaffentests — gelegt wird“, sagt er. „Weniger Beachtung werden die Contras finden, die, wie wir wissen, Terroristen sind.“

Unterdes droht das Pentagon schon in den nächsten Tagen SALT II zu verletzen. Das wird geschehen, wenn der 131. B-52-Bomber, bestückt mit Cruise Missiles, in Dienst gestellt wird. Wie werden sich die Demokraten im Kongreß dazu verhalten? (Aus „NZ“)



SRV. Die Sowjetunion leistet Vietnam Beistand beim Bau einer ganzen Reihe von Energieobjekten. Eines davon ist der Wasserbaukomplex Hoabinh am Schwarzen Fluß — ein Objekt, das den vietnamesischen und sowjetischen Spezialisten komplizierte ingenieur-technische Lösungen abverlangt hat. Unser Bild: Der sowjetische Spezialist B. Abakumow unter vietnamesischen Elektroschweißern. Foto: TASS

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Wettbewerb junger Rezipitoren

Die Oktoberkinder aus unserem Dorf Rodina sind begeisterte Mitglieder des Sonntagsklubs, wo sie ihre Kenntnisse in Zeichnen und Rezitieren vervollkommen, sich mit dem Schaffensweg der Kinder-schriftsteller und Dichter vertraut machen, viel Neues und Interessantes aus dem Leben von Lenin erfahren. Oft werden hier auch Zeichenwettbewerbe, Bastelaussstellungen, Wissenstests und lustige Feste durchgeführt.

Am verflossenen Sonntag hatten sich 15 junge Rezipitoren zum Wettbewerb „Das ist meine Heimat“ versammelt. Unter den Schülern von der 1. bis zur 3. Klasse waren auch Knirpse aus dem Dorfkindergarten, die schöne Gedichte über Lenin, über die Heimat und ihre glückliche Kindheit vortrugen. Sascha Frolow, Tanja Wachner, Wladik Fiemberg, Serjosh Schadt und Nuralija Muchamedslianowa bekamen dafür Bücher geschenkt.

Irene BAUM, Bibliothekarin
Gebiet Omsk

Geht ihr gern zur Schule?

fragten wir die Schüler der Makarenko-Mittelschule von Taldy-Kurgan. Hier einige Äußerungen.

Lena SCHÄFER, 10. Klasse: „Für mich ist die Schule ein unerschöpflicher Born. Das In-die-Schule-Gehen betrachte ich als meine Bürgerpflicht.“

Natascha TSCHEPURKO, 8a: „Meine Lieblingsfächer sind Geschichte und Geographie. Bei ihrer Lektüre fühle ich mich gleichsam an den Entdeckungen der Geheimnisse der Vergangenheit und ferner Länder mitbeteiligt. Die anderen Fächer finde ich langweilig und alles Langweilige hasse ich.“

Diljara ABRACHIMOWA, 9. Klasse: „In der Schule ist es herrlich. Hier kann man seine Kräfte in verschiedenen Bereichen versuchen. Außer Literatur und Geschichte schwärme ich für die Schullaienkunst. Ich mache in der Agitationsbrigade „Alaja Gwosdika“ mit. Das lockt mich auch nach dem Unterricht in meine Schule.“

Ira SPÄT, 9. Klasse: „Ich bin schrecklich neugierig und wissensdurstig. In der Schule will ich das kennenlernen, was ich noch nicht weiß. Mir machen die Refe-

rate in Geschichte und im politischen Unterricht Spaß, weil ich meinen eigenen Standpunkt ausführlich aussprechen und verteidigen kann. Ich gehe gern zur Schule.“

Natascha ROSS, 8a: „Die Schule lockt mich als Wissensquell an, aus dem ich unendlich schöpfen kann. Meine erste Lehrerin Olga Windholdowna Gellert lehrte mich schreiben und lesen, dann kamen andere Lehrer und jeder führt uns in eine neue Welt ein. Ich nehme jede Stunde wie ein kleines Wunder auf. Die Ferien kommen mir immer sehr lange vor. Ohne Klassenkollektiv langweile ich mich.

Bei Vera Andrejewna Dmitrijewa haben wir das Wandern liebgewonnen, und jetzt reisen und wandern wir in den Ferien durch die Unionsstädte und durch die Umgebung.“

Vitali LEGNER, 9. Klasse: „Ich habe zwei Steckenpferde — Deutsche Muttersprache und Geschichte, obwohl ich auch in anderen Fächern mit Interesse lerne, könnte ich diese beiden Fächer jeden Tag sechs Stunden haben. Woran es liegt? An den Lehrern, natürlich.“

Wolodja MUCHIN, 9. Klasse: „Schule und Klasse ist für mich eins. Das ist mein zweites Heim, wo ich mich richtig entspannt und natürlich in der Mitte gleichgesinnter Altersgenossen fühle, die

mir von Jahr zu Jahr interessanter werden.“

Irene TSCHERNJAWSKAJA, 10. Klasse: „Ne, die Schule ist eine unumgekehrliche Pflicht. Die einen Fächer sind einfach Spitze, die anderen langweilig, aber es wird von den Eltern und schließlich vom Staat verlangt, und ich gehe eben zur Schule.“

Wolodja SCHICK, 10. Klasse: „Mir fällt das Lernen schwer, aber es muß eben sein. Bloß in Geschichte fühle ich mich sicher. Die meisten von uns führten Geschichte als Lieblingsfach an, das haben wir Vera Albertowna Mauerer zu verdanken, die wirklich Klasse ist.“

Geht ihr gern zur Schule? Jetzt ist die Frage an euch, liebe junge Leser, gerichtet. Jeder wird aufgerufen, an der Diskussion teilzunehmen.

Freude, walte überall!

Lichter — tausend helle Sterne, flimmern im geschmückten Raum.

Frohe Kinder gar zu gerne tummeln sich am Neujahrsbaum. Lichter, glüht mit hellem Strahl! Freude, walte überall!

Neujahrsfreude wird verkündet, Zuckerwerk wird ausgeteilt. Jedes Kind soll Freude finden, das beim großen Feste weilt. Lichter, glüht mit hellem Strahl! Freude, walte überall!

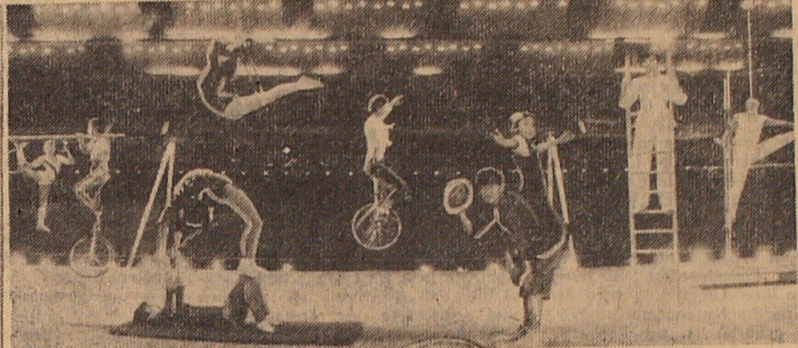
Klare, heitere Kinderblicke sind dem Morgen zugewandt. Was sie wünschen, wird auch glücken — Friede, Friede jedem Land! Friede wie ein heller Schein, zieh in alle Herzen ein!

Ich werde Maschenka sein

Mir gefällt sehr das russische Märchen „Maschenka und der Bär.“ Als unsere Klassenleiterin Natalia Leonidowna uns vorschlug, auf dem Jolkafest zu kostümieren, wußte ich gleich, daß ich mich als Maschenka kleiden will. Mit Mutti haben wir einen roten Rock und dazu eine weiße gestickte Bluse genäht. Das Tüchlein und die Schürze sind auch schon fertig.

Zum Jolkafest fülle ich mein Körbchen mit Piroggen. Meine beste Freundin Katja Belonoshkina will in der rotgelben Tracht eines schlaun Fuchses erscheinen. Ich warte mit Ungeduld auf das schöne-Fest und bin gespannt, wer sich als Bär kleiden wird.

Lene FRANK, 4. Klasse, 7. Schule Zelinograd



Vor dem Jolkafest

Die letzten Dezembertage nutzt man in allen Kinderanstalten für die Vorbereitung auf das fröhliche Jolkafest.

Auf den Bildern: Lilli Weit und Denis Zeller aus der Kindermusikschule des Kirow-Bezirks von Karaganda wollen am Neujahrsbaum ein Violinduett spielen. Die jungen Zirkusartisten aus dem Volkskollektiv „Baldyrgan“ trainieren auf der Bühne des Palastes der Neulandbezwinger von Zelinograd. Diese Knirpse aus der Vorbereitungs-klasse der Stepnogorsker Musikschule üben ein kleines Musikprogramm für ihre Kindergartenfreunde ein, ihre Lehrerin Ludmilla Friesen meint, daß die kleinen Musikanten ganz gute Fortschritte gemacht haben.

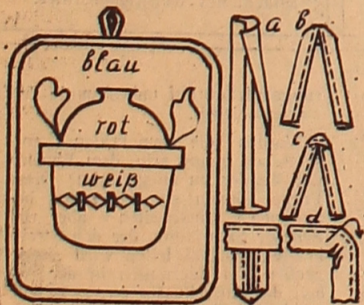
Fotos: Jürgen WITTE, Alex PAUL und Heinrich FROST

Ein Tip zur Jahreswende

für unsere jungen Leserinnen, die ihre Muttis, Omas und Freundinnen mit kleinen selbstgemachten Souvenirs überraschen möchten.

TOPFLAPPEN

Du brauchst für einen Topflappen 2 Stücke dicken Stoff (Tuch), je 17 cm x 22 cm, etwa 80 cm lange Schrägstreifen, ein paar passende Stoffresten zum Applizieren, ein bißchen farbiges Stickgarn und natürlich Nähgarn. Auf ein Topflappenteil applizierst du einen Topf mit Henkeln und Dekkel. Lege beide Stoffteile so übereinander, daß die rechten Seiten außen liegen, und hefte sie mit ernigen Stichen zusammen. Vom Schrägstreifen schneidest du für einen Aufhänger 8 cm ab, legst ihn vierfach und steppst ihn mit der Maschine zusammen (a). Dann heftest du ihn, zur Schlinge gelegt (b und c), in die obere Mitte der Rückseite des Topflappens (d). Nun brauchst du den Topflappen nur noch ringsherum einzurollen. Miß die Länge des Paspels genau ab und nähe ihn im Fadenlauf zusammen. Hefte den Paspel auf die linke Seite des



Topflappens an der Kante an. An den Rundungen hältst du den Paspel etwas locker, damit er sich gut um die Kurve legt. Nach dem Ansteppen rollst du den Paspel nach rechts über (d), heftest ihn an und nähest ihn mit einer Steppnäh oder einer Zickzacknäh durch.

Am besten verschenkst du ein Pärchen Topflappen.

In den Wald, zum Tannenbaum

Endlich hatte Vati einen Tannenbaum nach Hause gebracht! Die duftenden Zweige glitten mit leisem Geräusch durch das Zimmer und dann hinaus auf den Balkon, wo die Tenne einstweilen wohnen sollte.

„Wann schmücken wir denn nun den Tannenbaum?“ bestürmte die kleine Anjuta Vati und Mutti.

„Morgen, morgen!“ gaben beide die gleiche Antwort.

Als der Abend kam, schlich Anjuta an die Balkontür und drückte die Nase ans kalte Glas. Da stand der Tannenbaum, etwas zur Seite geneigt, reglos, als schlief er. An einigen Zweigen waren die Nadeln leicht mit Schnee gepudert. Anjuta hauchte die Scheibe an, rieb sie langsam blank und flüsterte:

„Gute Nacht, lieber Tannenbaum!“

Im Bett wälzte sie sich dann lange von der einen Seite auf die andere, weil sie immerzu an den Tannenbaum denken mußte. Konnte ihn nicht der Wind vom Balkon wegblasen? Konnte nicht sonst noch etwas mit ihm geschehen? Schließlich schlief sie aber trotz aller unruhigen Gedanken ein...

Im Schlaf hörte sie, daß jemand leise ans Fenster klopfte. Rasch

richtete sie sich im Bett auf, und was sah sie da? Der Tannenschmuck, den sie abends Stück um Stück hübsch sorgfältig in den Kasten auf dem Sofa gelegt hatte, kletterte aufs Fensterbrett und eilte, leise quietschend und piepsend, zu einer Strickleiter, um der Reihe nach aus dem Fenster zu steigen! Anjuta schnellte auf und war im Nu am Fenster. Sie konnte gerade noch sehen, wie ein blauer Hubschrauber (genau solch einen besaß der Nachbarjunge Dimka) die seltsamen Fluggäste aufnahm.

„Wohin denn?“

Sie griff nach einer kleinen gläsernen Matrjoschka, die etwas zurückgeblieben war, doch auch diese entschlüpfte ihr geschickt und rief ihr noch aus der Hubschraubertür zu:

„In den Wald, zum Tannenbaum!“

Jetzt war ja ihr Tannenbaum um seinen schönen Festschmuck gekommen, dachte Anjuta ganz entsetzt und blickte auf den Balkon hinaus. Aber was war das? Der Tannenbaum war verschwunden.

Anjuta riß die Decke vom Bett, warf sie um die Schultern und

stieß die Balkontür auf. Sie merkte gar nicht, wie sich die Decke in einen fliegenden Teppich verwandelte und sie plötzlich hoch in die Luft hinaustrug. Wie sie da über der Erde schwebte, war ihr bange und doch fröhlich zumute. Es schien, das Herz stehle ihr still, und dennoch wollte sie immer weiter und weiter fliegen. Jetzt trug der Teppich sie zu dem Wald hin, wo sie so oft mit Mutti und Vati gelaufen und spazierengegangen war. Unten sah sie eine kleine Wiese, und mitten auf der Wiese stand ihr Tannenbaum, und an seinen Zweigen schaukelten, hüpfen, sangen und jauchzten kleine Spielsachen — der Baumschmuck!

Großväterchen Frost und Schneeflöckchen führten den Reigen, ein paar gelenkige Affen führten in schwindelnder Höhe Kunststücke wie im Zirkus vor, eine Tscheburashka-Puppe jonglierte mit Apfelsinen und Bananen, und der Kater Leopold lud die Mäuse zum Tanz ein.

Der Tannenbaum aber war ganz glücklich und schlug mit seinen Zweigen den Takt.

Da rief Anjuta: „Auch ich bin gekommen! Ich will mit euch vergnügt und fröhlich sein!“

Ehe sie sich's versah, hatte man sie bei den Händen gefaßt, und nun wirbelte sie mit allen im Tanz. Da ging es hoch her! Anjuta wurde es ganz heiß und sie... erwachte.

Auf dem Kissen lag dicht an ihrer Nase ein Sonnenfleck, der durch die Balkontür gefallen sein mußte. Anjuta sprang aus dem Bett. Draußen auf dem Balkon stand der Tannenbaum etwas zur Seite geneigt, halb mit Schnee bedeckt, reglos, als sei ihm recht traurig zumute.

Langsam zog sich Anjuta an und ging in die Küche, wo Mutti das Frühstück zubereitete und Vati die Zeitung las.

„Worüber grübelst du denn?“ fragte Vati, als Anjuta in Gedanken vertieft starr über ihren Teller hinweg sah.

„Was meinst du, könnten wir nicht nächstes Neujahr selbst in den Wald fahren und beim Tannenbaum zu Gast sein?“

„Was? Wieso?“ fragte Vati verblüfft.

„Dem Tannenbaum gefällt es doch im Wald besser als bei uns“, seufzte Anjuta. „Wir können ihn ja auch dort hübsch schmücken und rings um ihn tanzen und fröhlich sein. Gut, Vati?“

„Aber sicher“, antwortete Vati sehr ernst.

Die Theaterwoche

Im Rahmen der Ujionswoche „Theater und Kinder“ führten die Schüler der Lomonosow-Mittelschule eine ganze Reihe interessanter Maßnahmen durch. Die Erzieher erzählten ihnen in den Klassenstunden über die Schauspielkunst und über verschiedene Theater unseres Landes.

Obwohl eine Schauspieltruppe in unserem Dorf ein sehr seltener Gast ist, haben die Schüler doch von dieser Kunst eine gute Vorstellung. Sie schauten sich die Bühnenaufführungen im Fernsehen an; mehrere sind mit ihren Eltern in anderen Städten ins Theater gegangen.

Bekanntlich sind Kinder die besten Schauspieler und treten gern auf die Bühne. Unsere jungen Bühnenfreunde waren einfach Klasse. Die 4b führte einige Szenen aus dem Pionier- und Schulleben so natürlich vor, daß man sie nicht von der Bühne lassen wollte. Aljoscha Walter, Sascha Koch und Kostja Makrak aus der 2a spielten sehr gut im Märchen „Der Bauer und der Wassergeist“.

Stürmischen Beifall spendeten alle Schüler von der 1. bis zur 10. Klasse den Darstellern der Rollen in den alten schönen Märchen „Der Kater, der Hahn und der Fuchs“ sowie „Der Fuchs und der Kranich“. Jermek Tjulkubajew als Kater wurde mehrmals auf die Bühne gerufen, das prächtige Gewand des Fuchses (Elmira Iljassowa) gefiel allen Mädchen. Die Kleinen befürchteten sehr, daß der Hahn in Andruscha Demichows Ausführung vom schlaun Fuchs überlistet wird, obwohl jedes Kind die Handlung des Märchens auswendig kannte.

Elmira spielte auch im Märchen „Der Fuchs und der Kranich“ den schlaun Fuchs und hatte mit Sascha Hempel (der Kranich) wieder großen Erfolg.

An der Theaterwoche beteiligten sich buchstäblich alle Kinder. Die einen spielten hingebungsvoll die Titelrollen, während die anderen an den Massenszenen mitmachten.

Nina STREBKOWA, Horterzieherin
Gebiet Dshambul

Miki sorgt für Brieffreunde

Die dreizehnjährige Alla BUSCHMANOWA wünscht sich einen gleichaltrigen oder auch etwas älteren Brieffreund aus der DDR. Hier ihre Adresse:

474710 город Атбасар, Целиноградской области ул. Карьерная, 236, кв. 9